

Bote von der Hbbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postversendung:	Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.	Preise bei Abholung:
Ganzjährig RM. 7.20	Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.	Ganzjährig RM. 6.80
Halbjährig „ 3.70	Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.	Halbjährig „ 3.50
Vierteljährig „ 1.90		Vierteljährig „ 1.80
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.		Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 1

Waidhofen a. d. Hbbs, Freitag den 5. Jänner 1940

55. Jahrgang

Deutschland muß von dauernder Bedrohung befreit werden!

Der Führer zum Jahreswechsel an Wehrmacht und Volk.

Erlaß an die Wehrmacht.

Der Führer und Oberste Befehlshaber hat zum Jahreswechsel folgenden Erlaß an die Wehrmacht herausgegeben:

Soldaten!

Das Jahr 1939 war für die großdeutsche Wehrmacht ein Jahr stolzer Bewährung. Ihr habt die Euch vom deutschen Volk anvertrauten Waffen in dem uns aufgezwungenen Kampf siegreich geführt. In knappen 18 Tagen gelang es durch das Zusammenwirken aller, die Sicherheit des Reiches im Osten wieder herzustellen, das Versailler Unrecht zu beseitigen.

Voll Dankbarkeit erinnern wir uns am Ende dieses geschichtlichen Jahres der Kameraden, die ihre Treue zu Volk und Reich mit ihrem Blut besiegelten!

Für das kommende Jahr wollen wir den Allmächtigen, der uns im vergangenen Jahr so sichtlich unter seinen Schutz genommen hat, bitten, uns wieder seinen Segen zu schenken und uns zu stärken in der Erfüllung unserer Pflicht! Denn vor uns liegt der schwerste Kampf um das Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes!

Mit stolzer Zuversicht blicke ich und die ganze Nation auf Euch: Denn: Mit solchen Soldaten muß Deutschland siegen!“

Ges.: Adolf Hitler.

Aufruf an die Partei.

Der Führer hat zum Jahreswechsel an die NSDAP einen Aufruf erlassen, in welchem er Rückschau hielt auf jene Zeit vor sieben Jahren, als der Nationalsozialismus nach einem beispiellosen Ringen um die Seele des deutschen Volkes endlich zur Führung des Reiches berufen wurde, und in großen Zügen den Aufstieg des Vaterlandes zu seiner heutigen Macht und Größe umriß.

Der jüdisch-kapitalistische Weltfeind, der seit Jahren den Krieg gegen uns vorbereitet hat und ihn nun auch verwirklichte, kennt nur ein Ziel, es heißt: Deutschland, das deutsche Volk zu vernichten! Wie immer sie sich auch bemühen, dieses Ziel mit Phrasen zu umschreiben, es ändert nichts an der endgültig gefaßten Abicht! Diese Herren Kriegsinteressenten wollten den Krieg, sie werden ihn also bekommen!

Die erste Phase der Auseinandersetzung hat zweierlei gezeigt:

1. daß man selbst den deutschen Westwall nicht einmal anzugreifen wagte und

2. daß überall da, wo sich deutsche Soldaten mit ihren Gegnern messen konnten, der Ruhm des deutschen Soldatentums sowohl als der Ruf unserer Waffen erneut gerechtfertigt wurde.

Möge das Jahr 1940 die Entscheidung bringen. Sie wird, was immer auch kommen mag, unser Sieg sein!

Alles was in dieser Zeit an Opfern von einzelnen gefordert wird, steht in keinem Verhältnis zum Einsatz, den die ganze deutsche Nation vollzieht, in keinem Verhältnis zum Schicksal, das ihr drohen würde, wenn die verlogenen Verbrecher von Versailles noch einmal die Macht erhielten.

Wir haben daher ein klares Kriegsziel: Deutschland und darüber hinaus Europa müssen von der Vergewaltigung und dauernden Bedrohung befreit werden, die vom früheren und heutigen England ihren Ausgang nehmen. Den Kriegsbeherrschern und Kriegserklärern muß diesmal endgültig die Waffe aus den Händen geschlagen werden. Wir kämpfen dabei nicht nur gegen das Unrecht von Versailles, sondern zur Verhinderung eines noch größeren Unrechtes, das an seine Stelle treten soll. Und in positivem Sinn: wir kämpfen für den Aufbau eines neuen Europa, denn wir sind zum Unterschied des Herrn Chamberlain der Überzeugung, daß dieses neue Europa nicht gestaltet werden kann von den altgewordenen Kräften einer im Verfall begriffenen Welt, nicht von den sogenannten Staatsmännern, die in ihrem eigenen Lande nicht in der Lage sind, auch nur die primitivsten Probleme zu lösen, sondern daß zum Neuauf-

bau Europas nur jene Völker und Kräfte berufen sind, die in ihrer Haltung und in ihrer bisherigen Leistung selbst als junge und produktive angeprochen werden können.

Diesen jungen Nationen und Systemen gehört die Zukunft! Die jüdisch-kapitalistische Welt wird das 20. Jahrhundert nicht überleben!

Zum Schluß führt Adolf Hitler in seinem Aufruf an die Nation aus: Im vergangenen Jahr hat unser deutsches Volkreich dank der Gnade der Vorsehung geschichtlich Wunderbares und Einzigartiges geleistet! Wir kön-

nen am Beginn des Jahres 1940 den Herrgott nur bitten, daß er uns weiterhin segnen möge im Kampf um die Freiheit, die Unabhängigkeit und damit um das Leben und die Zukunft unseres Volkes.

Wir selbst wollen in der Erkenntnis der vor uns liegenden Pflicht alles tun, um mit Fleiß und Tapferkeit die uns gestellte Aufgabe zu lösen. Durch unsere eigene Kraft und Hilfe wollen wir so den Herrgott bitten, dem deutschen Volk im Jahre 1940 auch die seine nicht zu versagen. Dann muß und wird es uns gelingen!

Sie suchen neue Opfer!

Englisch-französische Kriegshetze im nahen Osten, Süd- und Nord-Europa

Aus der französischen und englischen Presse geht mit einer gewissen Einhelligkeit hervor, daß der letzte oberste Kriegsrat der Alliierten zwei strategische Offensiven beschlossen hat, die eine zangenartige Entwicklung sowohl gegen deutsche als auch gegen sowjetrussische Interessen auslösen sollen. Besonders die französische Zeitung „Temps“ enthüllt ziemlich hemmungslos diese Pläne, die darauf hinauslaufen, daß durch zwei neue Kriegsschauplätze der Krieg zwischen Deutschland und den Westmächten erweitert werden soll auf einer viel breiteren Basis.

Der eine Kriegsschauplatz würde nach diesem englisch-französischen Vorhaben das Gebiet der nordischen Staaten sein. Unter dem Vorwand einer Unterstützung Finnlands sieht der englisch-französische Plan anscheinend die Sicherung machtpolitischer Stützpunkte in Schweden und Norwegen vor, neben einer direkten Waffenhilfe für Finnland.

Der zweite Plan der Alliierten gegen deutsche und sowjetrussische Interessen besteht darin, im Südosten und im nahen Orient einzubrechen. Der „Temps“ hat ganz offen ausgesprochen, daß ein Plan, der die ganzen Erdölgebiete Südosteuropas und des vorderen Orients der Verfügungsgewalt Deutschlands und der Sowjetunion entreißen würde, eine natürliche strategische Operation darstelle.

Diese Enthüllung eines groß angelegten strategischen Planes ist naturgemäß von außerordentlicher Tragweite, und er wird noch gestützt durch eine Reihe von Realitäten, die inzwischen eingetreten sind. So wird jetzt bekannt, daß in Ägypten ein englisch-französisches Expeditionskorps von 200.000 bis 300.000 Mann aufgestellt werden soll, das sich aus Kolonialtruppen rekrutiert, die zur Zeit in den Garnisonen des vorderen Orients stehen. Oberbefehlshaber der alliierten Landstreitkräfte wird General W e g a n d sein, dessen geheime Mission seit Wochen das entscheidende Thema aller Diskussionen im vorderen Orient ist. Das Hauptquartier würde Damaskus sein, in dem auch schon eine große Anzahl englischer Offiziere aus Palästina eingetroffen ist. Auch türkische Kontingente sollen zu dieser Expeditionsarmee stoßen. Der Plan der Alliierten läuft auf eine Bedrohung des Kaukasus und seiner Ölquellen aus, unter dem Vorwand einer angeblich sowjetrussischen Bedrohung. Zwischen Damaskus, Jerusalem und Ankara werden in diesen Wochen geheime Tüden geknüpft, die dem englisch-französischen Endziel gewidmet sind.

Unterdessen wird auch bekannt, daß I b n S a u d, der Herrscher des größten arabischen Staates, gleichfalls militärische Initiativen ergriffen hat und die Stadt El Riad zum Stützpunkt seiner Luftwaffe erklärte. Inwiefern dieser arabische Herrscher das englische Spiel mitspielt oder die Gelegenheit zum Kampf gegen die englischen Absichten ausnützt, kann zuverlässig noch nicht beantwortet werden. Auch darüber liegen Nachrichten vor, daß England die Konferenz der Sababab-Staaten (Türkei, Irak, Iran und Afghanistan) beeinflussen will, obwohl bisher dieser Staatenbund den englischen Wünschen recht kühl gegenüberstand.

Die englischen Einflußversuche und Terrorakte auf rumänischem Gebiet gehören zur gleichen Aktion wie die Abschnürung Deutschlands und der Sowjetunion von

den wichtigsten Erdölgebieten. In allen diesen Fragen herrscht verständlicherweise eine natürliche deutsch-sowjetrussische Interessengemeinschaft, die zu gegebener Zeit entscheidende Folgerungen nach sich ziehen dürfte.

Zunächst einmal ist von den Alliierten erreicht worden, daß der ganze vordere Orient und die Südoststaaten in eine erhöhte Unruhe und Nervosität veretzt wurden, da die Ungewißheit, ob und in welcher Weise England die Brandfackel des Krieges auch in diese weiten Gebiete werfen wird, allgemein geworden ist. Alle diese erstaunlichen Vorgänge gründen sich nicht mehr auf Gerüchte, sondern auf positive Mitteilungen, deren ernster Charakter nicht mehr von der Hand zu weisen ist.

Die Unfähigkeit der Alliierten, Deutschland direkt anzugreifen, soll durch die Ausdehnung des Krieges auf den Norden und Süden Europas und den nahen Orient anscheinend ausgeglichen werden, ein Unterfangen, das auf den stärksten Widerstand stoßen dürfte.

Die „Krasnaja Swesda“, das Blatt der Sowjetarmee, schreibt: „England und Frankreich sind nicht nur am Kriege interessiert, sondern wünschen vielmehr, seine Dauer und Ausdehnung auf ein Maximum zu erweitern. Der Gedanke, in Osteuropa einen Krieg zu provozieren, macht den Angreifern dauernd Kopfschmerzen. Wenn sich das englische und französische Kommando an der Westfront auf eine Verschleppungstaktik verlegt, so erklärt sich diese aus dem Wunsch, die eigenen Kräfte nicht zu schwächen, solange es den Diplomaten nicht gelungen ist, ganz Europa und schließlich die ganze Welt in den Krieg zu zerrn. Wenn das englisch-französische Kommando wenigstens ein bißchen Siegeshoffnung hätte, so würde es nicht davor zurückschrecken, Millionen von Soldaten am Westwall zu opfern. Aber das englisch-französische Kommando hat diese Hoffnung nicht. Hieraus erklärt sich die Tatsache, daß alle Anstrengungen der Alliierten auf eine Ausdehnung des Krieges hinauslaufen. Die Alliierten haben die Finnen zum Angriff gegen die Sowjetunion veranlaßt in der Hoffnung, in Nordeuropa die Brandfackel zu entfachen. Sie wollen die skandinavischen und Balkanländer in den Krieg treiben und schließlich die ganze Welt in den Kreis ihrer krieglustigen Politik zerrn.“

Ein neuer Krimkrieg?

Hierzu schreibt der „BB“: Schon in der Rede, die Daldier kurz vor dem Jahreswechsel gehalten hat, fiel die scharfe Tonart gegen die Sowjetunion auf, und es ist bei der unerbittlichen Jenjur, der die französische Presse unterliegt, nicht denkbar, daß es sich bei ihren Vorschlägen, den Krieg auf Vorderasien und das Schwarze Meer auszudehnen, lediglich um private Anregungen handelt. Das russische Armeebblatt hat zweifellos recht mit der Vermutung, daß die Pläne Frankreichs im vorderen Orient vor allem darauf zurückzugehen, daß Frankreich und England trotz aller Prahlerei im Westen nichts ausrichten können und daher auf der Suche nach neuen Kriegsschauplätzen sind, deren Anruiner zugleich an die Seite der Alliierten gezwungen werden sollen. Der „Jour“ gibt das ja auch offen zu, indem er aus den Kämpfen in Finnland einen neuen Krimkrieg entwickeln

Die heutige Folge ist 10 Seiten stark.

„Das Blut der Schlachten“

möchte mit dem typisch westlichen Ziel, Rußland dadurch zu einer englisch-französischen Kolonie zu machen und von ihm riesige Tribute zu erpressen. Die gewaltigen Summen, die Frankreich seit dem Abschwenken Rußlands von Deutschland im Jahre 1891 dem Zarenstaat zur Verfügung gestellt hat, dienen, wie bekannt, fast ausschließlich dem Zweck, Rußlands Aufrüstung für einen Krieg im Dienste Frankreichs gegen das Reich zu fördern, und man hat in Frankreich niemals den Verlust dieser Milliarden verwunden, welche die regierende Pariser Clique dem französischen Rentner ablistete, um den Revanchekrieg vorzubereiten. Jetzt möchte man französische Geschwader ins Schwarze Meer entsenden und General Weygand plant einen Vorstoß gegen die Elgebiete des Kaukasus, bei dem vor allem die Türken das Kanonenfutter zu stellen hätten. Gleichzeitig wird angekündigt, die Westmächte seien willens, auch Finnland zum Kriegsschauplatz gegen die Sowjetunion zu machen. Wenn es sich dabei auch zunächst noch um Projekte handelt, über deren Durchführbarkeit ja weder die englischen noch die französischen Planeschemata zu entscheiden haben, so lassen sie doch erkennen, welche Stoßrichtung man in Paris und London für erfolgsversprechend hält. Das so laut angekündigte Unternehmen ist danach als ein reiner Raubkrieg gedacht, der den Wirtschaftskampf gegen Deutschland erleichtern soll.

Im Falle Finnland hat man zudem versucht, die nordischen Staaten als Hilfsvölker der Westmächte vorzuschicken, wie man auch mittels der orientalistischen Pläne die Türken in die Zwangslage versetzen will, den Beistandspakt zu ihren Lasten auszuliegen. Während man beim Abschluß dieses Vertrages das Abkommen als eine Schutzmaßnahme für die Türkei auslegte, will man diese jetzt mit aller Gewalt in einen Krieg gegen Rußland hineintreiben, um die nimmermüde imperialistische Raubgier Englands und Frankreichs im Nahen Osten zu befriedigen. Nichts kann den Völkern dieser Erde deutlicher vor Augen stellen, daß der sogenannte Schutz der kleinen Völker ein verlogenes Schlagwort ist, hinter dem sich gänzlich anders geartete Absichten verbergen, als die Pläne, mit denen man jetzt in London und Paris herausrukt.

Ein polnischer Korridor zur Adria

Nun wären Chamberlain, Daladier, Beneš und Co. so weit: Das neue Europa, wie es ihren siegestrunkenen Augen vorschwebt, wird Wirklichkeit werden. Das Rezept zur Sicherstellung der neuen Landkarte wurde soeben in langwierigen Beratungen des in partibus infidelium von Daladiers Gnaden in Frankreich sein Dasein fristenden polnischen Kabinettes geboren.

Der polnische Gedanke ist nicht neu. Er lehnt sich einem im Weltkriege tschechischen Gehirn entsprungenen Geistesblitz an, der im Jahre 1919, ausgebaut und ausgefeilt, den in Paris tagenden „Friedensengel“ als probates Mittel zur Verewigung der Knechtschaft des deutschen Volkes zur Anwendung empfohlen wurde.

Nichts fördere die Raubgier des nimmermüden Deutschtums auf die Umwelt so stark — so lagen die an der Spitze der tschechoslowakischen Delegation stehenden tschechischen Maulhelden Beneš und Kramářch Wilson und Genossen ständig in den Ohren — als „die deutschen Keile zwischen den Staatsgebieten der West-, Nord- und Südslawen. So teilte sich auch das Deutschtum zwischen Nordslawen und die südslawischen Brüder in den Alpenländern und an der wichtigen Donau ein.“

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend erfiand die großtschechische Forderung nach dem Zusammenbruch der Mittelmächte auf Schaffung eines Korridors, der teils auf österreichischem, teils auf ungarischem Staatsboden zu verlaufen hätte und die freie Verbindung zwischen dem neuen tschechischen Staate und dem jugoslawischen Reiche gewährleisten sollte.

Dieser Vorschlag drang im Pariser Gremium nicht durch; er spukte aber dann noch geraume Zeit in den Köpfen unserer Feinde fort.

Nun ist er wie der Vogel Phönix aus der Asche wieder entstanden und stellt sich der Welt neuerdings vor; freilich in einem neuen Kleide. Der Vorschlag hat das tschechische Mäntelchen ab- und ein polnisches angelegt. Vor 20 Jahren hatte er die Aufgabe, dem imperialistischen Streben nach Macht der Tschechen zu dienen, heute soll er helfen, die zukünftige Machtstellung Polens zu untermauern.

Nach dem Weltkriege war man noch bescheiden: Ein mehr oder minder schmaler Streifen Landes war ausereichen, um das deutsche Volk im Süden vom nahen Südoost und dem Balkan abzuriegeln. Heute, im Zeichen des jeltigen Endes der Versailler Herrschaft, soll an der gesamten Ostflanke des deutschen Sprachbodens von der Ostsee bis zur Adria ein Staatenblock entstehen, der unter der Führung eines wiedererstandenen Polens als „Wächter des Friedens“ dem deutschen Volke jede Möglichkeit zu nehmen hätte, sich seinen Lebensraum zu sichern.

Die bitteren Erfahrungen mit den Versailler „Erzrungenchaften“ sollten doch unsere Feinde abhalten, Wunschträumen nachzugehen, die heute, in Zeiten, die im Zeichen eines einigen Großdeutschlands stehen, einfach unerfüllbar sind!

von Pflügl.

Clemenceau, der größte Deutschenfeind aller Zeiten, hatte im Weltkriege, Ende 1917, als es um die militärische Sache unserer Feinde alles andere als günstig stand, einen Hilferuf nach Erdöl an die Vereinigten Staaten gefandt. In einem vielstimmigen Schreiben stellte der Mann, der am Unglück der Versailler Ordnung an erster Stelle schuldig ist, fest, daß die Unmöglichkeit der Ergänzung der Benzinvorräte die sofortige Lahmlegung der verbündeten Heere zur Folge haben würde; Clemenceau bezeichnet hier das Öl als „das Blut der Schlachten, das die Kriege gewinnt“.

Die Erkenntnis des Wertes des Oles für die Kriegsführung ist im Verlaufe der Nachkriegszeit Gemeingut aller Völker geworden. Wie seinerzeit der Kohle, so verdankt heutzutage die Schifffahrt dem Erdöl ihre großen Fortschritte. Und der Gewinn des Schiffahrtswesens durch Anwendung der Erdölfeuerung an Stelle der Verwendung von Kohle ist bei weitem größer, verhält sich doch der Heizwert des Erdöls zu dem der Kohle wie 7 zu 4.

Dieser Umstand läßt es begreifen, daß heute die Kriegsschiffe fast sämtlicher Länder zur Ölfeuerung übergegangen sind, die Vorteile vielfacher Natur bietet. Sie erweitert den Aktionsradius der Schiffe; sie erspart am Gewicht des Betriebsstoffes, was wiederum der Panzerung und der Ausrüstung im allgemeinen des Kriegsschiffes zugute kommt; sie verleiht schließlich dem Schiffe eine größere Manövrierfähigkeit durch Ermöglichung einer rascheren und leichteren Änderung der Fahrtgeschwindigkeit und Fahrtrichtung.

Schon im Jahre 1882 hatte der mit der Organisation der Flotte beauftragte Lord Fisher Petroleum und Flugzeuge als die zwei für die zukünftige Seeherrschaft entscheidenden Dinge bezeichnet. So wurde die Versorgung mit diesem schicksalsbedeutenden Betriebsstoff für die britische Kriegsflotte, die ihrer Stärke nach an der Spitze der Seestreitkräfte aller Nationen steht, zu einer Quelle um so brennenderer Sorgen, als der Anteil des britischen Weltreiches nur 2½ v. H. der gesamten Weltzeugung dieses Stoffes ausmacht.

Diese betrug im Jahre 1938 271.362.000 Tonnen und verteilte sich in der folgenden Reihenfolge auf die wichtigsten Erdölländer: 1. Vereinigte Staaten, 2. Rußland, 3. Venezuela, 4. Iran, 5. Niederländisch-Indien, 6. Rumänien, 7. Mexiko, 8. Irak, 9. Kolumbien, 10. Peru, 11. Argentinien, 12. Trinidad, 13. Britisch-Indien. Unter ihnen sind als wichtigste Erdölbasen zu nennen: 1. Nordamerika, 2. der Karibische Raum (Mexiko, Venezuela, Westindien, Peru, Kolumbien, Ecuador), 3. Europa (Rumänien, Polen, Deutschland usw.), 4. Rußland, 5. Vorderasien (Iran, Irak, Arabien, Bahrein-Inseln, Ägypten), 6. Indien (Niederländisch-Indien, Britisch-Borneo).

Die Rohölgewinnung Deutschlands überstieg im Jahre 1938 zum ersten Male die Polens. Der Anschluß Österreichs an das Reich hat zu dieser erfreulichen Entwicklung wesentlich beigetragen. Abgesehen von den Zistersdorfer Ölquellen, deren Förderung in den letzten Jahren stark gestiegen ist, dürfte die Auswertung neuer Ölfunde in der Ostmark die Produktion in der Zukunft wesentlich erhöhen.

Die Unmöglichkeit, sich auf Empireboden in dem für die britische Schifffahrt notwendigen Ausmaß mit Erdöl zu versorgen, zwang die britische Regierung, sich dieses mit Hilfe der englischen Kapitalkräfte anderswo zu beschaffen.

Auf der Suche nach dem zur Deckung ihres Kraftbedarfes von den Industrieländern so heftig begehrten Rohstoffe begegnete das britische Kapital vor allem den

amerikanischen Ölmännern, die es insbesondere als ihr Vorrecht ansahen, in dieser Richtung Mittel- und Südamerika auszubeuten. Es entspann sich zwischen den zwei angelsächsischen Nebenbuhlern ein ebenso heftig als zäh geführter Kampf um die Naphthavorräte der Welt, der schließlich zu einer Verständigung mit dem Ergebnis führte, daß heute Großbritannien und Nordamerika 85 v. H. der Weltproduktion auf diesem Gebiete beaufichtigen.

Was Großbritannien betrifft, so untersteht heute nahezu der größte Teil der Ölförderung der östlichen Hemisphäre seiner Kapitalwirtschaft; die Royal-Dutch-Shell-Company Deterdings und die Anglo-Iran-Oil-Company sind gegenwärtig die Träger der britischen Erdölmacht. England kann als einen seiner größten Gewinne, die ihm der Weltkrieg einbrachte, die Herrschaft über die Erdölfelder in Mesopotamien (Irak) buchen. Die bezüglich in der „Irak Petroleum Company“ vereinigte Konzession des Völkerbundes teilt dem britischen Kapital 47,5 v. H., dem französischen 23,75 v. H. und der Gesellschaft Gulbentian 5 v. H. der Anteile zu. Dieses „Mosul-Öl“ versorgt vor allem die Mittelmeerflotte Großbritanniens und Frankreichs mit Brennstoff. Es wird in einer Leitung von 1850 Kilometer Länge von Kirkuk bis an das mittelländische Meer geführt; in Hadita erfolgt eine Gabelung der Leitung, die nördliche (französische) führt über Palmyra nach Tripolis im Libanon, die südliche (englische) über Rutbah nach dem Hafen Haifa in Palästina.

Von großer Bedeutung für Großbritannien ist auch das Erdölgebiet im Nahen Osten, das allgemein als Franzone bezeichnet wird. Seitdem Riza Khan Herr über Persien ist, sind die guten Zeiten dahin, wo John Bull im südlichen Teile Persiens schalten und walten zu können glaubte, wie er wollte. Unter dem Druck des Aufbruches des persischen Volkes mußte sich Großbritannien sogar zur Räumung seiner Flottenstützpunkte auf dem Eingang in den iranischen Golf gelegenen iranischen Inseln Bafidu und Hendshan und zu ihrer Verlegung auf die auf der arabischen Seite dieses Golfes gelegenen Bahrein-Inseln entschließen.

Diese Verlegung brachte nun Großbritannien durch Entdeckung großer Erdölvorkommen auf dieser den kürzesten britischen Luftweg nach Indien flankierenden Inselgruppe ebenso gewaltigen als unerwarteten Gewinn auf wirtschaftlichem Gebiete. Die Förderung dieses Rohstoffes stieg von 31.000 Faß im Jahre 1931 auf über 8½ Millionen im Jahre 1938. England ist nunmehr bemüht, Mittel und Wege für die Verkürzung der Transportzeit dieses Oles an westliche Tankstationen zu finden. Gegenwärtig im Gange befindliche Verhandlungen, die namens Englands vom Emir von Kuwait mit der Regierung Ibn Sauds geführt werden, dürften an erster Stelle dem Zwecke dienen, die Bewilligung für eine gesicherte Durchfuhr des Bahreindöls durch das arabische Königreich zu erhalten.

Die ungeheure Steigerung des Erdölbedarfes seit dem Ausbruch des Deutschland von seinen Feinden ausgehenden Krieges und die Sorgen um seine Deckung beeinflussen überhaupt die militärischen Pläne der Westmächte. Traglos dürfte im Konzepte der großen von General Weygand ausgearbeiteten Offensive gegen Rußland, die mit Hilfe der Türkei gegen den Kaukasus vorgetragen werden soll, der Wunsch der Verbündeten nach Besitzergreifung der wertvollen russischen Ölfelder eine große Rolle spielen. Erdöl ist eben heute auf der ganzen Linie Trumpf.

von Pflügl.

Gaueigene Straßenammlung am 6. und 7. Jänner 1940

Selden aus der Nibelungenlage für das RWSW.



Am 6. und 7. Jänner ist die erste Straßenammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk im Jahre 1940. Sie wird nicht wie alle anderen eine Reichsstraßenammlung sein, sondern diesmal werden sich die Gawe selbstständig machen und sich im edlen Wettkampf bemühen, die schönsten und sinnvollsten Abzeichen zu bringen, Abzeichen vor allem, die für den jeweiligen Gau charakteristisch sind. Da konnte es für den Gau Niederdonau besonders in dieser Zeit nichts Passenderes geben als Darstellungen aus der Nibelungenlage. Denn der ganze Gau Niederdonau ist eng mit dem Nibelungengeschehen verbunden. Nelt, das alte Medelike, und Böchlarn, aus dem Rüdiger von Bechelaren stammte, geben Zeugnis vom Zug der Nibelungen nach dem Osten. Auf zehn verschiedenen geschmackvollen Plaketten aus Kunstharz sind in Reliefarbeit bedeutsame Szenen aus der Sage dargestellt. Beginnend mit Siegfried, der sein Schwert schmiedet, während neben ihm Mime, der Zwerg, steht, rollt die ganze Sage vor uns ab. 1.250.000 solcher Abzeichen werden am 6. und 7. Jänner die Politischen Leiter des Gaves Niederdonau den Spendern als Gegengabe verabreichen. Diese kleinen silberglänzenden Plaketten aus deutschem Kunststoff werden ebenso wie die lustigen Weihnachtsfiguren der Dezemberammlung überall großen Anklang finden. Gaweleiter Dr. Jury und sämtliche Politischen Leiter des Gaves Niederdonau werden sich an diesen beiden Tagen in den Dienst des Kriegs-Winterhilfswerkes stellen.

Torpedierung eines britischen Schlachtschiffes

Erfolg eines deutschen U-Bootes westlich Schottlands.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht am 29. Dezember mitteilte, hat westlich Schottlands ein deutsches U-Boot ein britisches Schlachtschiff der „Queen-Elizabeth“-Klasse torpediert.

Bei der „Queen-Elizabeth“-Klasse handelt es sich um fünf Schlachtschiffe, von denen drei, „Queen Elizabeth“, „Valiant“ und „Warspite“, 30.600 Tonnen Wasser verdrängen, und zwei, „Malaya“ und „Barham“, 31.100 Tonnen Wasser verdrängen. Die ersten drei Schiffe wurden in den Jahren 1913/14 erbaut, jedoch in den Jahren 1935 bis 1939 vollkommen modernisiert. Die Bewaffnung dieser Schiffe, die 24 Knoten laufen, besteht aus acht 38-Zentimeter-Geschützen, acht 14,2-Zentimeter-Geschützen, acht 10,2-Zentimeter-Flak, vier 4,7-Zentimeter-Flak, zweiunddreißig 4-Zentimeter-Flak sowie aus 26 MGs. Die Schiffe führen vier Flugzeuge an Bord. Ihre Länge beträgt 195 Meter, die Breite 31 Meter und der Tiefgang 10 Meter. Die Besatzung besteht aus rund 1200 Mann. Die beiden letzteren Schiffe „Barham“ und „Malaya“ sind eine besonders glückliche Konstruktion. Sie laufen bei einer Wasserverdrängung von 31.100 Tonnen 25 Knoten. Sie wurden in den Jahren 1914/15 gebaut und gleichfalls modernisiert. Sie unterscheiden sich außerdem von den übrigen Schiffen dieser Klasse darin, daß sie sogar zwölf 14,2-Zentimeter-Geschütze besitzen, jedoch lediglich 4-Zentimeter-Flak und acht MGs an Bord führen.

Wieder drei Bickers-Wellington abgeköpft

Drei britische Kampfflugzeuge der modernsten Bauart Bickers-Wellington versuchten am 2. ds. nachmittags die Deutsche Bucht anzufliegen. Sie wurden von einem Schwarm deutscher Messerschmitt-Flugzeuge angegriffen und nach kurzem Luftkampf abgeköpft. Eigene Verluste traten nicht ein.

Kurzberichte aus Großdeutschland

Reichsminister Dr. Goebbels ließ am Silvesterabend in einer auf alle deutschen Sender übertragenen Ansprache noch einmal das abgelaufene Jahr vor dem geistigen Auge der Zuhörer in Erscheinung treten. Er entbot dem Führer den gemeinsamen Gruß der Nation und gab die Parole für 1940: Kämpfen und arbeiten!

Die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile, Generaloberst v. Brauchitsch, Großadmiral Dr. h. c. Raeder und Generalfeldmarschall Hermann Göring, richteten an das Heer, die Kriegsmarine und die Luftwaffe anlässlich des Jahreswechsels Tagesbefehle, in denen sie allen jenen dankten, die durch ihren Einsatz stolzen Beitrag gaben zu Ehre und Ruhm des deutschen Heeres. Sie gaben für 1940 den Feldruf: In eisernem Willen zum Sieg!

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Hermann Göring hat zur Jahreswende einen Aufruf erlassen, in welchem er feststellte, daß das deutsche Volk als ein stahlharter Block hinter dem Führer steht. Einig im Willen, Fühlen und Denken, ist die Nation dem Führer in unwandelbarer Treue verschworen und die alte Devise, die das Reich groß, stark und einig gemacht hat: „Führer, befehl, wir folgen dir!“ gilt auch im neuen Jahr.

Reichsminister Dr. Frick richtete an den Führer ein Neujahrstelegramm, in dem es am Schlusse heißt: Die Nation tritt in das neue Jahr mit der gläubigen Gewißheit, unter Ihrer Führung dem Siege und einer neuen glücklichen Zukunft entgegenzugehen.

Anlässlich einer Feier zur Errichtung der Reichsbankstelle Salzburg, die am 2. ds. im Salzburger Mozarteum stattfand und an der neben Gauleiter Dr. Rainer zahlreiche Vertreter aus Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft teilnahmen, hielt Reichsminister Dr. Funk eine bedeutsame Rede, in der er die absolute Widerstandskraft der deutschen Wirtschaft gegenüber allen Angriffen der Weltmächte feststellte.

Wie Staatssekretär Körner in der Zeitschrift „Der Vierjahresplan“ mitteilt, hat Generalfeldmarschall Göring, um die präziseste Lenkung aller Kräfte sicherzustellen, die Leitung der Kriegswirtschaft ganz in die Hand genommen. Alle in der Kriegswirtschaftspolitik eingeschalteten obersten Reichsbehörden werden in einem Generalkomitee zusammengefaßt, dessen Vorsitz Generalfeldmarschall Göring übernimmt.

Politische Nachrichten aus dem Ausland

Die „Pravda“ über die Errungenschaften der deutschen Industrie. Die Moskauer Zeitung „Pravda“ veröffentlichte kürzlich einen großen Artikel, welcher der Entwicklung der synthetischen Produktionsverfahren gewidmet ist und dem russischen Leser zum erstenmal ein Bild von den Errungenschaften der deutschen Industrie auf den Gebieten des Benzins, des Kautschuks und der Zellwolle vermittelt. Die „Pravda“ zollt dabei der deutschen Industrie, den Erfindern und den Konstrukteuren großes Lob. Die neuen Produktionsverfahren hätten dazu geführt, Deutschland auf diesen Gebieten von der Einfuhr unabhängig zu machen. Das Blatt unterstreicht schließlich die „gewaltigen Möglichkeiten“ der modernen Chemie für die Erzeugung synthetischer Produkte sowie deren Bedeutung für die Wirtschaft und Landesverteidigung.

Bemerkenswertes Eingeständnis einer englischen Zeitung. Zuweilen finden sich in den Spalten der englischen Zeitungen jetzt auch Erörterungen, die die Lage mit etwas nüchternen Blicken mustern. So weist „Scrutator“ in seinem wöchentlichen Artikel der „Sunday Times“ darauf hin, daß Deutschland heute eine weit günstigere Position der Blockade gegenüber einnehme als während des Weltkrieges. Damals standen nur Holland und Skandinavien dem deutschen Handel offen. Heute dagegen ständen sowohl Rußland wie Italien als Lieferanten zur Verfügung.

Keine Abchwägung der Rassenfrage in Italien. Mit aller Entschiedenheit wendet sich das halbamtliche „Giornale d'Italia“ gegen das vom „Deure“ verbreitete Märchen, wonach in Italien in der Rassen- und der Antisemitischen Bewegung eine Abchwägung eingetreten sei. Alle Rassenfrage seien von Italien ausnahmslos angewandt worden. In keinerlei Weise habe die Überwachung der Tätigkeit und der dunklen Mächte der Juden nachgelassen, was am besten aus den erst dieser Tage erfolgten Verhaftungen zahlreicher jüdischer Valutaschieber hervorgehe.

Die Türkei in Bedrängnis. Die Zeitung „Alcazar“ untersucht die Wirtschaftslage der Türkei nach dem Abschluß des Dreierpakt und bezeichnet sie als kritisch, da infolge des Ausfalles des deutschen Marktes der Export aus seiner natürlichen Entwicklung gedrängt wurde und rapide zurückgeht. Besonders schmerzhaft sei das Fehlen deutscher Ersatzteile für die türkische Industrie, die größtenteils mit deutschen Maschinen arbeite. Englands Versprechen, daß die Wirtschaft der Türkei nicht geschädigt werden solle, habe sich als Irreführung entpuppt, da England außerstande sei, die benötigten Industrieerzeugnisse zu liefern. Die türkischen Politiker fragten sich nun, ob die englische Ga-

Oder-Donau-Kanal

Bauinangriffnahme im Gau Wien

Vor einigen Tagen hat sich an der Donau unterhalb Wiens in aller Stille ein Vorgang abgespielt, mit dem ein ganz großes technisches Werk in Angriff genommen wurde: Ein Greifbagger und der große Schwimmbagger der Wasserstraßendirektion wurden eingesetzt, um mit dem Aushub für die Mündung des Oder-Donau-Kanals zu beginnen.

Diese Nachricht wird besonders in der Ostmark lebhaftes Interesse finden, denn der Oder-Donau-Kanal war vor dem Weltkrieg eine rein österreichische Angelegenheit, ein Plan, für dessen Verwirklichung im Laufe der Zeiten zahllose Politiker, Wirtschaftler, Handeltreibende und Ingenieure Österreichs ihre besten Kräfte eingesetzt hatten; einige davon leben heute noch und sie werden die Erfüllung ihrer Träume — wenn auch das Projekt zuletzt noch wesentliche Änderungen erfahren hat — im Großdeutschen Reich noch erleben können.

Die Idee zur Verbindung der Oder mit der Donau reicht bis ins Mittelalter zurück; sie wurde immer wieder aufgegriffen, um dann immer wieder — zumeist wegen politischer Hindernisse — beiseitegestellt zu werden. Vor dem Weltkrieg schien der Bau schon in greifbare Nähe gerückt zu sein, er wurde aber durch den Krieg verhindert. Nach dem Zusammenbruch Österreichs nahm die tschechoslowakische Regierung das Projekt — wenn auch mit geänderter Linienführung — wieder auf, ohne aber bis zur Baudurchführung zu kommen.

Erst der großzügigen und weischaudenden Politik des Führers ist es gelungen, durch die Eingliederung der Ostmark und des Sudetenlandes und die Schaffung des Protektorates Böhmen und Mähren und durch die Zurückgewinnung des gesamten Oberschlesischen Industriegebietes alle politischen Hindernisse für die Durchführung des Planes zu beseitigen, so daß der Kanal nunmehr von beiden Endpunkten aus begonnen werden konnte.

Den ersten Spatenstich zu dem großen Bauvorhaben vollzog der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, am 8. Dezember 1939, und zwar dort, wo der Kanal in den am gleichen Tage eröffneten, zur Oder führenden Adolf-Hitler-Kanal einmündet. Damit wurde mitten im Kriege ein großes Werk des Friedens, eine völkerverbindende Straße in Bau genommen, die dem Warenaustausch Großdeutschlands mit anderen Staaten und der wohlfeilen Verteilung der Güter im Reich selbst und somit der Förderung des Wohlstandes aller Beteiligten dienen wird.

Erdbebenkatastrophe in der Türkei

Bisher 45.000 Todesopfer

In den letzten Dezembertagen wurde Ost- und Nordanatolien von einem Erdbeben heimgesucht, das katastrophale Ausmaße annahm. Die Erdstöße waren so heftig, daß die seismographischen Instrumente sogar weit entfernter Erdbebentwarten beschädigt wurden.

Das Zentrum des Bebens lag bei Erz er u m in Armenien. Die mehr als 100.000 Einwohner zählende Stadt ist beinahe vollständig zerstört worden. Einstürzende Häuser haben tausende Menschen unter sich begraben und an verschiedenen Stellen der Stadt brachen Brände aus. Auch die Städte Samsun, Siwas, Beesek-Yara, Amasia und andere haben stark gelitten. Insgesamt wurden 16 Städte und 90 Dörfer von dem Erdbeben heimgesucht.

Sturm, Schnee und mangelnde Verbindungsmöglichkeiten erschweren die Hilfsmaßnahmen außerordentlich. Hilfszüge, die nach dem Erdbebengebiet entsandt wurden, blieben in meterhohem Schnee stecken. Infolge der Kälte, die manchenorts bis zu 30 Grad beträgt, ist die Sterblichkeit unter den Verletzten sehr hoch.

Nach Meldungen aus Ankara gibt die türkische Regierung in der ersten offiziellen Schätzung die Zahl der Opfer des Erdbebens mit rund 45.000 bekannt.

Nach dem Erdbeben schwere Überschwemmungen.

Während die Türkei im Osten von einem Erdbebenunglück heimgesucht wurde, dessen Ausmaße noch immer nicht abzusehen sind, werden aus den westlichen Gebieten des Landes schwere Überschwemmungen gemeldet. Im Gebiet von Smyrna sind vier Flüsse aus den Ufern getreten und haben weite Strecken überschwemmt. Zahlreiche Einwohner sind ertrunken. Der Sachschaden soll sehr groß sein. Unterdessen gestalten sich die Hilfsmaßnahmen für das anatolische Erdbebengebiet weiterhin sehr schwierig. Am 30. Dezember überflogen Flugzeuge die heimgesuchten Gebiete und warfen Lebensmittel, Bekleidungsstücke und Brennstoffe für die notleidende Bevölkerung ab. Da die Landwege noch immer

Der Kanal, der eine Gesamtlänge von weit über 300 Kilometer erhält, wird vom Adolf-Hitler-Kanal abzweigen und sodann im Odertal mit zahlreichen Schleusen und einem Hebewerk aufsteigen. Der Abstieg, der gleichfalls ein Hebewerk und mehrere Schleusen aufweist, erfolgt im Tal der Beczwa und March; an der March teilt sich die Wasserstraße in zwei Äste, von denen der eine quer durch das Marchfeld zur Donau unterhalb Wien führt, während der zweite Ast, der hauptsächlich für den Transitverkehr in Frage kommt, durch die zu kanalisierende March gebildet wird, die die Donau bei Theben erreicht.

Der durch den Kanal zu überwindende Höhenunterschied beträgt im Aufstieg bis zur Wasserscheide 100 Meter, im Abstieg 120 Meter, insgesamt also 220 Meter, was im Vergleich zu anderen künstlichen Wasserstraßen Europas als ein sehr geringer Höhenunterschied zu bezeichnen ist.

Der Kanal gestattet einen sehr regen Verkehr.

Die Baukosten des Kanals werden nach überschlägiger Ermittlung 675 Millionen Reichsmark betragen, wovon 415 Millionen Reichsmark auf das Deutsche Reich und 260 Millionen Reichsmark auf das Protektorat Böhmen und Mähren entfallen. Die Bauzeit für die gesamte Wasserstraße wird mit sechs Jahren angenommen.

Durch den Oder-Donau-Kanal werden Transporte aus Oberschlesien auf dem billigsten Wege nach dem Konsumschwerpunkt Wien und nach Bayern, ins Protektorat Böhmen und Mähren und nach den Balkanländern verfrachtet werden. In der Gegenrichtung werden Waren aus dem Südosten nach Deutschland geführt werden und es wird schließlich auch ein erheblicher Transitverkehr zwischen den Ostseestaaten und den Balkanländern abgewickelt werden können. Es kann damit gerechnet werden, daß der gesamte Verkehr auf dem Kanal in beiden Richtungen nach Ablauf einer gewissen Anlaufzeit einige Millionen Tonnen pro Jahr betragen wird.

Ein Wort noch über die Bezeichnung Oder-Donau-Kanal: Bisher war die Bezeichnung Donau-Oder-Kanal üblich; die Systematik in der Bezeichnung der Wasserstraßen des Reiches (Nekar-Donau-Wasserstraße, Rhein-Main-Donau-Wasserstraße usw.) bringt es mit sich, daß nunmehr die Bezeichnung Oder-Donau-Kanal festgelegt wurde.

nur unter den größten Schwierigkeiten passierbar sind, ist man jetzt dazu übergegangen, auch den Seeweg zu benutzen, um den Opfern Hilfe zukommen zu lassen. Ein türkischer Augenzeuge, der mit einem Hilfszug nach Erzerum gekommen ist, schildert seine Erlebnisse und sagt, daß die Stadt einen erschütternden Eindruck mache. Ganze Straßenzüge sind eine einzige Trümmerstätte und mehrere Stadtteile stehen noch jetzt in Flammen. Schreien und Wimmern der unter den Trümmern Begrabenen sind zu hören. Kein einziger der Erzerumer Ärzte war gerettet und so blieben die Verletzten zunächst völlig sich selbst überlassen und sind vielfach elend umgekommen. Viele der Einwohner, die vom Erdbeben verschont geblieben sind, sind der Kälte zum Opfer gefallen. Im Gebiet von Siwas wurden im Laufe von zwei Tagen nicht weniger als 44 Erdstöße gezählt. Ein in Siwas eingetroffener Flüchtling bestätigte die Vernichtung der Stadt Erzindshan, wo zehntausende Todesopfer beklagt werden. Die erste Hilfe traf dort erst nach 68 Stunden ein. Die Aufräumarbeiten und der Wiederaufbau seien bis nach der Schneeschmelze im Frühjahr verschoben worden, weil gegenwärtig nur die Rettung der Überlebenden möglich sei. Die Istanbulsternde hat mitgeteilt, daß die Erdbebengefahr noch sechs Monate weiterbesteht.

Nach einer Meldung des Sonderberichterstatters der Zeitung „Cumburinet“ ist bei den Überschwemmungen in West-Anatolien die 16.000 Einwohner zählende Stadt Mustafa Kemal besonders schwer heimgesucht worden. Mehrere Stadtviertel wurden von den Fluten des Flusses Simaw nahezu vernichtet. Man rechnet mit rund 1.000 Toten. Auch die umliegenden Dörfer wurden schwer betroffen, doch sind die Einzelheiten noch nicht zu übersehen, da alle Verbindungen abgerissen sind.

Die Wassermassen des Flusses Simaw haben das alte Bett verlassen. Statt ins Marmara-Meer ergießt er sich jetzt in den See Apollonia bei Brussa. Auch in dieser Gegend sind mehrere Dörfer durch Überschwemmung bedroht.

rantie für die türkischen Grenzen und die Souveränität des Staates ebenso unsicher sei, wie die Wirtschaftsversprechen. Tatsächlich sei England außerstande, der Türkei gegen eine fremde Invasion zu helfen.

Japans Vereinbarungen mit Sowjetrußland. Das japanische Außenamt gab offiziell bekannt, daß am 30. Dezember zwischen Botschafter Togo und Außenkommissar Molotow ein Fischereivertrag in Form des Modus vivendi für 1940 abgeschlossen und — vorbehaltlich der Zustimmung der japanischen Regierung — am 31. Dezember unterzeichnet worden sei. Der Modus vivendi sieht den Abschluß eines langfristigen Vertrages im Laufe des

Jahres 1940 vor. Ferner wurde bekanntgegeben, daß die Verhandlungen über die Zahlung der letzten Rate für die Nordmandschurische Eisenbahn gleichfalls zufriedenstellend geregelt seien.

Erfolgreiche japanische Operationen an der Hongkong-Santau-Bahn. Laut Heeresberichten, die aus Süddchina in Tokio eintrafen, werden von den japanischen Truppen erfolgreiche Operationen entlang der Hongkong-Santau-Eisenbahn in der Provinz Kwantung ausgeführt. Die beiden strategisch wichtigen Punkte Yingtao und Yungyun befinden sich bereits unter japanischer Kontrolle. Die japanischen Truppen, die am 31. v. M. mittags Yingtao, etwa 130 Kilometer nördlich von Hongkong, besetzten,

setzten ihren Vormarsch den Nordfluß entlang fort, während eine zweite japanische Abteilung, die Dzungun, etwa 50 Kilometer nordöstlich von Yingtak einnahm, am 31. v. M. morgens 5000 Chinesen, die sich auf dem Rückzuge von Yingtak befanden, eine vernichtende Niederlage beibrachte. Die Zahl der von den Chinesen in diesem Abschnitt zurückgelassenen Toten betrug 1000. Später machte die gleiche japanische Abteilung eine Schwenkung nach Westen und sprengte die Eisenbahnbrücke bei Sotau, 10 Kilometer nördlich von Yingtak, in die Luft, wodurch der Rückzug der Chinesen abgeschnitten wurde.

Blutiges Gefecht in der Provinz Bannu. Meldungen aus Indien zufolge ist es in der Provinz Bannu zwischen aufständischen Stämmen aus Bazaristan und britischen Grenzreitern zu einem 12stündigen Gefecht gekommen. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Tote und Verwundete.

Amerika widerlegt die „Athenia“-Lüge

USA-Staatsdepartement stellt fest: Versenkung durch U-Boot nicht erwiesen.

Wie aus einem bisher noch unveröffentlichten Bericht der Rechtsabteilung des amerikanischen Staatsdepartements hervorgeht, über dessen Inhalt die „Washington Post“ unterrichtet sein will, hat eine eingehende Untersuchung des Falles „Athenia“ keinerlei Beweis für die englische Behauptung ergeben, daß das Schiff von einem deutschen U-Boot versenkt wurde. Vielmehr spricht, wie ein maßgebender Beamter dem Blatt zufolge erklärte, die Mehrzahl der Aussagen der Fahrgäste dafür, daß das Schiff durch eine innere Explosion zerstört worden ist.

Wie die „Washington Post“ im einzelnen berichtet, hat die Untersuchung ergeben, daß eine Explosion auf der „Athenia“ das Oberdeck in die Höhe gehoben und die Lufendeckel hochgeschleudert hat. Wäre die „Athenia“ von einem Torpedo getroffen worden, so würde das Schiff ein großes Loch in der Seite erhalten haben und sofort gesunken sein. Es steht aber, wie der Bericht feststellt, unbestreitbar fest, daß die „Athenia“ nach der Explosion noch vierzehn Stunden an der Meeresoberfläche geschwommen ist.

Die „Washington Post“ meldet weiter, daß von englischer Seite auf die amerikanische Anfrage wegen der Beschädigung und Versenkung der „Athenia“ durch drei britische Zerstörer bisher noch keine Antwort eingegangen ist. Ebenso hat die britische Admiralität das Ersuchen der amerikanischen Regierung um Übersendung der amtlichen englischen Berichte zum Fall „Athenia“ überhaupt nicht beantwortet.

Peinliche Angelegenheit für Churchill.

Kaum hat die Weltöffentlichkeit von dem nahezu abgeschlossenen Untersuchungsergebnis der Rechtsabteilung des amerikanischen Staatsdepartements über den „Athenia“-Fall die ersten Nachrichten erfahren, die eindeutig belegen, daß die englische Behauptung, das Schiff sei von einem deutschen U-Boot versenkt worden, durch keinerlei Beweise zu erhärten sei, läßt Herr Churchill die durchsichtige Meldung verbreiten, die Erklärung, die Staatssekretär Hull zur Untersuchung des Unterganges der „Athenia“ abgegeben habe, sei auf die Veröffentlichung „gewisser Abschnitte in der amerikanischen Presse“ hin erschienen, wonach durch die bisherigen Untersuchungen kein genügendes Beweismaterial erbracht worden sei, „um einen amerikanischen Protest gegen Deutschland zu rechtfertigen“.

Reuter tut noch ein übriges und beschwört amerikanische Stellen, doch eine Meldung herauszugeben, wonach die „Athenia“ doch durch ein deutsches U-Boot versenkt worden sei.

Dieser alte Dreh wird von uns mit ebenso vertrauter Gewohnheit, wie er inszeniert wurde, zu den Alten gelegt. Weder mit „Privatmeinungen“ noch mit dem Versuch, den Bericht der Rechtsabteilung des amerikanischen Staatsdepartements als „gewisse Abschnitte in der amerikanischen Presse“ darzustellen, dürfte irgendwie auf dieser Erde versagen, bei uns am allerwenigsten. Vielleicht wäre Reuter in der Lage, der Weltöffentlichkeit mitzuteilen, weshalb es seit der eingehend begründeten unantastbaren deutschen Beweisführung für die Alleinschuld Churchills an der Versenkung der „Athenia“ jenseits des Kanals um diesen Fall so still geworden ist. Ist auch diesmal dem Reuter-Bureau die vielfachgefragte Anfrage der Pressekonferenz im Staatsdepartement entgangen, weshalb die seit langem erbetenen näheren Informationen Londons über den Fall „Athenia“ in Washington bis zum heutigen Tage noch nicht eingetroffen sind?

Die Getränkesteuer

Eine neue Gemeindesteuer.

Den ostmärktischen Gemeinden ist die Möglichkeit gegeben worden, ab 1. Jänner 1940 die Gemeindesteuer getränkesteuer einzuführen, die im Altreich seit vielen Jahren eingeführt ist. Dieser Steuer unterliegen Wein, weinähnliche und weinhaltige Getränke, Trinkbranntwein sowie Mineralwässer und künstlich bereitete Getränke, Kakao, Kaffee, Tee und andere Auszüge aus pflanzlichen Stoffen. Andere Getränke wie z. B. Bier und Milch gehören nicht zu den steuerpflichtigen Getränken. Der Steuer sind im übrigen nur jene Getränke unterworfen, die zum Verzehr an Ort und Stelle (z. B. durch Verkauf in Gaststätten, auf Straßen und Plätzen, in Hotels, Fabriks- und Wehrmachtskantinen) abgesetzt werden. Der Verkauf zum Hausgebrauch dagegen ist steuerfrei. Die Erfahrungen im Altreich zeigen, daß die Getränkesteuer für die Verbraucher keine fühlbare Belastung, andererseits jedoch für die Gemeinden eine er-

wünschte und notwendige Ergänzung ihrer Einnahmequellen ist. Jedenfalls ist der Getränkesteuer der Charakter einer sozialen Steuer nicht abzuspüren, weil sie ja allein auf Genussmittel gelegt wird.

Neue Dienstgrade bei den Feuerwehren

Im Zuge der Neuordnung des deutschen Feuerlöschwesens sind bei den freiwilligen Feuerwehren, die bekanntlich als technische Hilfspolizei zum Korps der deutschen Polizei gehören, neue Dienstgradbezeichnungen eingeführt worden. Danach gibt es bei den freiwilligen Feuerwehren die Dienstgrade: Anwärter, Truppmann, Obertruppmann, Haupttruppmann, Truppführer, Obertruppführer, Haupttruppführer, Zugführer, Oberzugführer, Hauptzugführer (dem Range eines Hauptmannes entsprechend), Kreisführer (dem Range eines Majors entsprechend), Bezirksführer (dem Range eines Oberstleutnants entsprechend), Abschnittsinspekteur (dem Range eines Obersten entsprechend). Die neuen Dienstgrade sind einheitlich für das ganze Reich und treten an Stelle der bisher in den einzelnen Ländern voneinander abweichenden Dienstgradbezeichnungen.

Amtliche Mitteilungen

der Stadtgemeinde Waidhofen an der Ybbs

Das Amt der Stadtgemeinde bringt in Erinnerung:

Mit Eintritt der Dunkelheit Straßen und Wege freimachen.

Um bei der Verdunkelung Unfälle zu verhüten, ist auf die Verkehrswege besonders zu achten. Alles, was den Verkehr nur irgendwie behindern oder Menschen und auch Sachgut gefährden könnte, ist wegzuräumen. Besonders die Geschäftsinhaber werden ersucht, die Fahrradfahrräder und Sonstiges mit Eintritt der Dunkelheit von der Straße ins Haus zu räumen.

Gehwege müssen schneefrei gemacht werden.

Immer wieder kommt es vor, daß Passanten Schaden leiden wegen mangelhafter Reinigung oder schlechter Bestreuung der Gehwege. Nach der Deutschen Gemeindeordnung ist jeder Besitzer eines Hauses oder Grundstückes verpflichtet, den Gehsteig oder Gehweg längs des Hauses oder Grundstückes bei eintretendem Schneefall für den Verkehr der Fußgänger freizuhalten. Nach beendeter Schneefall müssen die Gehsteige (Gehwege) von dem angesammelten Schnee völlig gereinigt und erforderlichenfalls bestreut werden. Im Falle der Schnee auf den Gehsteigen angetreten wurde, so sind die Gehsteige abzuscheren. Der abgekehrte Schnee und das abgestoßene Eis dürfen auf der Fahrstraße angehäuft werden, jedoch so, daß daraus für den öffentlichen Verkehr kein Hindernis entsteht. Rinnale und Kanaleinmündungen müssen stets freigehalten werden.

Wer den Anordnungen der Gemeinde nicht nachkommt, hat schärfste Maßnahmen zu erwarten.

Der Bürgermeister als örtlicher Polizeiverwalter:
Emmerich Zinner e. h.

Wir machen auf die weiteren amtlichen Verlautbarungen im Inzeratenteil auf Seite 10 aufmerksam.

Aus Waidhofen und Umgebung

* **Geboren wurde:** Am 25. Dezember ein Mädchen Heidemarie des Sparsassebeamten Josef Streicher und dessen Frau Erna, Lunz a. S., Lunzdorf 31. Am gleichen Tag ein Mädchen Frieda des Landarbeiters Leopold Hofmayer und dessen Frau Christine, Waidhofen, Weyersstraße 53. Am 31. Dezember ein Mädchen Anna des Tischlergehilfen Rudolf Schachner und dessen Frau Stefanie, Waidhofen, Poststeinerstraße 13. — Ferner wurden geboren: Am 25. Dezember ein Knabe Alfred des Forstarbeiters Alfred Gruber und dessen Frau Maria, Altmarmarkt a. d. G.,

Sonntag den 7. Jänner 1940 von 19 Uhr bis 23 Uhr

Gemütlicher Tanzabend

im Hotel Injühr Salontapelle Großauer

Maschinenarbeiter und Tischler

werden aufgenommen. Möbelfabrik und Bautischlerei Bene, Waidhofen an der Ybbs

RADIO Apparate sowie deren **Reparaturen** im Fachgeschäft **Franz Karner** Waidhofen — Eisenerz

Ehling 78. Am 30. Dezember ein Knabe Josef der Rosa Fahrenberger, Ybbitz, Hajeigraben 2.

* **Trauungen.** In Laas bei Kötschach in Kärnten hat sich kürzlich Pg. Karl Langer mit Frä. Anni Hamerich nied. vermählt. — Am 30. Dezember wurde der Handelsangestellte Herr Matthias Hofmann mit Frä. Emma Habel, Private, getraut.

* **Volks-Stitag 1940 in Waidhofen a. d. Ybbs am 7. Jänner 1940.** Der NS-Reichsbund für Leibesübungen — Abteilung Stilauf — führt am 7. Jänner 1940 den ersten großen Volks-Stitag in der Ostmark durch. In jedem Ort wird an diesem Tag eine stipporthliche Veranstaltung durchgeführt, an der sich groß und klein beteiligen kann bzw. soll. Vom Anfänger bis zum Rennläufer, jeder macht mit, denn wir wollen beweisen, daß gerade der Stipporth mit der Parole „Ein Volk in Leibesübungen“ an erster Stelle steht. Keiner soll sich ausschließen, ein jeder nimmt am 7. Jänner seine Bretter und zieht mit hinaus zur großen Gemeinschaftsveranstaltung. Wir wollen beweisen, daß die Volksgemeinschaft im Stilauf voran ist. Der Volks-Stitag 1940 vereint zum erstenmal alle Stilaufer und jeder hat die Möglichkeit, sei er Anfänger oder Rennläufer, sei es Mann oder Frau, in seiner Gruppe sein Können zu beweisen. Wir rufen alle auf, mitzutun, denn der 7. Jänner 1940 ist der Tag des Stipporthes. Näheres über Anmeldung, Zeiteinteilung, Gruppeneinteilung usw. im Anzeigenteil des Blattes.

* **Mundartdichter Karl Pischorn im Reichsjender Wien.** Morgen, Samstag den 6. ds., wird vom Reichsjender Wien in der Zeit von 13.15 bis 13.30 Uhr ein Hörspiel mit dem Titel „Treue um Treue“ von unserem heimischen Mundartdichter Karl Pischorn aufgeführt, das das Interesse jedes Volksgenossen, vor allem aber in seiner Heimat Waidhofen a. d. Ybbs erweckt. Der bekannte Mundartdichter bringt in diesem Stück das Wesen der Menschen und der Landschaft unseres Gaues in ausgezeichneter Weise zum Ausdruck.

* **Kriegs-Stimeisterchaften der Gaue Wien und Niederdonau in Waidhofen a. d. Ybbs.** Die Vorarbeiten zu dieser Gauveranstaltung sind fast beendet und ist mit einer großen Teilnahme zu rechnen. Wahrscheinlich werden auch Männer der Wehrmacht sowohl an den Einzelwettkämpfen wie auch am Patrouillenlauf teilnehmen. Weiters stellt die Wehrmacht einen Nachrichtentrupp zur Verfügung, der für den Langlauf und das Springen Telesphonleitungen legt. Am Springen nimmt auch die Waidhofener Jugend teil, die zeigen will, daß ein guter Nachwuchs heranwächst. Wir verweisen im übrigen auf die im Inzeratenteil des Blattes angegebene Zeitfolge der Meisterschaften.

* **Harry D'Orange, der bekannte Zauberer,** der uns noch von seinem letzten magischen Abend im Hotel Injühr bekannt ist, gibt jetzt hier und in der Umgebung noch einige magische Abende zugunsten des Kriegs-Winterhilfswerkes. Wir hoffen, daß sich die kommenden Abende ebenso eines zahlreichen Zuspruches erfreuen wie der letzte Abend, der zugunsten der Weihnachtspaketaktion für unsere Soldaten veranstaltet wurde.

Wintermäntel eingetroffen! MODEHAUS SCHEDIWOY

* **Professor i. R. Ferdinand Ruff** †. Donnerstag den 28. Dezember ist in Graz nach kurzer Krankheit Professor i. R. Ferdinand Ruff im 89. Lebensjahre verschieden. Der Verstorbene war durch viele Jahre Professor an der hiesigen Unterrealschule und eine allgemein bekannte und hochgeschätzte Persönlichkeit. Dem Waidhofener Männergesangsverein, dessen Ehrenmitglied er war, stand er viele Jahre als Vorstand vor und alle Sänger, die schon damals dem Verein angehörten, erinnern sich noch mit Freude der tiefempfundnen, meistherhaft aufgebauten Reden, die ihr Vereinsvorstand bei den verschiedensten Anlässen des Vereinslebens gehalten

Neugs Jahr!

Da Jahr is in der Ewigkeit — a Stäuberl Staub. Heunt aber, Leut, heunt wagt an oanzigs Jahr so schwa, als obs a ganz's Jahrundert waa!

A Volk in Elend, ztreten, zhaut, des was si nix mehr zhoffa traut, reißt oa Mensch grad no vorn Bergch aus seiner Finstern gaach in d' Heh: Entstrümmen Stoamäu legt er um, de Redna sprengt er Trumm für Trumm, was hoam ghört zweiderst ein und aus, des holt er hoam ins Badernhaus, und 's Badernhaus, des baut er her, frei daß d' as völli neammermehr dakenna magt! — Und da, es Leut, da steht der Haß auf und der Reid und wird foa Ruah, bis ' ins auf d' Leht in rodn Hahn aufs Dach hamd gheht.

Alts Jahr, pfüat God! Neugs Jahr, ztag ein! Du — wirst wohl no viel schwaarter sein als 's aldi gwen is! — In Godsnam! Rimmts wiadawöll, mir halten zjamm für inser ewigs heiligs Recht! Ha! Liaber hi sein als wi a Necht!

Karl Pischorn.

Ybbstaler Landbote

Der Bergbauer in der Erzeugungsschlacht

Von Bauer Johann Gruber, Sellrain.

Das Leben des Bergbauern ist von der frühen Jugend an bis zum Tode ein einziger harter Kampf. So schön die Berge sind, so schwer ist des Bauern Arbeit an ihren Hängen. Das ganze Jahr über bedrohen die Naturgewalten Hof und Arbeit des Bauern. Die Gefahren der Wildwasser und Lawinen in den Bergen kennt sogar der Städter. Aber was weiß der Bauer im Flachland und was wissen erst die Städter von dem dauernden Kampf, den der Bergbauer allein um die Ackererde an den Hängen führt? Frühjahr um Frühjahr muß er sie im Korb am Schinderseil wieder hinauftragen, weil sie abgerutscht ist. Wie gern möchte er auch seinen Acker im Herbst umbrechen, weil er ja genau weiß, daß die Frühjahrssäderung grundfalsch ist. Aber er kann an steilen Hängen nur im Frühjahr adern. Soll der Bergbauer überhaupt Getreide bauen? Das ist eine Frage, auf die es keine allgemeingültige Antwort gibt. Sicher ist, daß man auf manchem Bergbauernhof besser fahren würde, wenn man den Getreidebau, der doch vielfach sehr geringe Erträge erbringt, aufgab. Es liegt zum andern aber in der Bergbauernart, auf dem Hof allen Lebensbedarf der Familie und der Hofgemeinschaft zu erzeugen. Wiege und Sarg stammen ebenso aus dem eigenen Wald, wie der Hof samt seinem Hausrat. Leinen und Loden erarbeitet man sich aus eigenem Flachs und aus der groben Wolle der Bergschafe. Die Tracht trägt der Bauer am Werktag wie am Sonntag. Sie ist darum kein Schaustück und kein Festkleid, sondern eben sein Gewand.

Es ist also nicht Rückständigkeit, daß der Bergbauer unter so mühseliger Art das Getreide und andere Nutzpflanzen anbaut, die sich wertmäßig weniger für ihn lohnen, als etwa die Nutzung der Anbauflächen als Grünland. Im Bergbauernhof ist eben urbäuerliches Denken lebendig geblieben. Der Bergbauer kann natürlich die Erzeugungsschlacht niemals mit demselben Erfolg mitkämpfen, wie der Bauer im betriebswirtschaftlich viel günstigeren Flachland. Der Bergbauer muß erst für diesen Kampf ausgerüstet werden. Wohl nirgends anders im Reich brachte die Notzeit nach dem Weltkrieg so viel Elend über Bauern, wie in den Bergen. Der Bergbauer erzeugt weniger als der Bauer in der Ebene, muß aber mehr Arbeit an Saat und Ernte verrichten und erzeugt darum das Wenige auch noch teurer als der Bauer im Flachland. Der Bergbauer hat deswegen aber seine Heimat niemals mit der Ebene zu tauschen versucht, ihm geht nichts über diese arme und doch so schöne Heimat. Selbst in der Zeit, da er, um leben zu können, Schulden über Schulden machen mußte, da ihm der Gerichtsvollzieher das Vieh aus dem Stall holte, die einzige Einnahmequelle des Hofes, hielt der Bergbauer auf seiner Väter Erde aus.

Wenn früher gesagt wurde, daß der Bergbauer weniger und teurer erzeuge als der Flachlandbauer, dann soll das nicht heißen, daß seine Produktion für die Erzeugungsschlacht keine Bedeutung besitze. Der Beitrag des Bergbauern zur Erzeugungsschlacht ist und bleibt von ausschlaggebender Bedeutung auf dem so wichtigen Gebiete der Viehzucht. Das gesamte Alpengebiet ist ein natürliches Zuchtgebiet für gesunde, widerstandsfähige, leistungsstarke Haustierrassen. Die Almen sind dabei des Bergbauern beste Helfer in der Tierzucht. Auf den Almen finden unsere Pferde, Rinder und Schafe Licht, Sonne, Bewegung und ein ausgezeichnetes, eiweißreiches Futter, das in seiner Würzigkeit von keiner anderen Weide übertroffen werden kann. Der Weidegang auf der Alm gleicht auch viele Fehler aus, die der Bergbauer durch falsche Stallhaltung in der Tierzucht noch immer macht. Der Bergbauer dankt es in erster Linie der Almwirtschaft, daß unsere bodenständigen Haustierrassen noch weiter leistungsfähig entwickelt werden können. Aber es ist nun an der Zeit, daß man sich auf jedem Bergbauernhof klar wird, was künftig der Bergbauernhof in der Erzeugungsschlacht für eine Aufgabe zu erfüllen hat.

Es wurde schon betont, daß es auf dem Bergbauernhof vor allem darum gehe, auf dem Gebiete der Tierzucht hohe Leistungen zu vollbringen. Vielfach fehlt es infolge der Not der Nachkriegszeit an gutem Zuchtmaterial. Daher sorgt der Reichsnährstand durch das Tierzuchtgesetz, daß nur noch geförte Vatertiere für die Zucht verwendet werden dürfen. Der Reichsnährstand wirkt durch Förderungsmaßnahmen verschiedener Art und vor allem durch seine Beratung mit, das Alpengebiet zu einem Hochzuchtgebiet für unsere bodenständigen Haustierrassen auszubauen. Die Hauptaufgabe kann aber dabei nur der Bauer selbst lösen. Die Lösung ist nicht einfach. Man kann sie nicht auf eine Formel bringen. Auf dem einen Hof muß in möglichst kurzer Zeit der ganze Viehstand erneuert werden, weil bisher die züchterischen Grundgesetze überhaupt unbeachtet blieben. Auf anderen Höfen, und das ist wohl die Mehrzahl, wird die Lösung über die Futterfrage zu erzwingen sein. Es besteht ein Minderungsverhältnis in den Alpen zwischen dem Sommer- und Winterfutter. Während es Sommerfutter der Menge und der Güte nach in Fülle auf den Almen gibt, fehlt es vielfach an Winterfutter. Da infolge der Lieferungen, welche die Wehrmacht braucht, im Frühjahr nicht mit Heuzukäufen gerechnet werden kann, muß der Bauer heuer unbedingt sich einen Winter-

futterplan machen und ihn genau einhalten. Diese Arbeit muß sofort erledigt werden. Sie ist notwendig und wichtig, denn es ist viel wirtschaftlicher, sechs Kühe richtig zu füttern, als acht durchzuhungern. Es soll aber damit keiner Verringerung des Viehstandes das Wort geredet werden. Der Bauer soll vielmehr schon jetzt darangehen, die Erzeugung von mehr und besserem Futter zu planen und vorzubereiten.

Wo fehlt es bei uns am größten? Die Antwort lautet: am Boden. Daran ist nicht nur die Natur, sondern auch der Bauer schuld. Unsere Böden hungern geradezu nach Kalk. Kalk ist verbilligt worden und in jeder Menge erhältlich, aber man muß ihn rechtzeitig streuen. Der Kunstdüngerverbrauch kann gegenwärtig nicht in dem Maße gesteigert werden, wie es notwendig wäre. Dafür aber kann man die Gewinnung der wirtschafts-eigenen Dünger wesentlich verbessern und sie vor allem auch weiter wirksamer als bisher verwenden. Man sehe sich doch nur einmal, um dies zu verstehen, im Frühjahr unsere Talwiesen an, die ein einziges blumenartiges Unkrautparadies sind. Die Stallmistdüngung im Tal muß einen Ausgleich finden, indem man die hungern-den Hänge künftig auch ab und zu mit wirtschafts-eigenem Dünger, also mit Stallmist, Gülle oder Kompost versorgt. Es sei ohneweiters zugegeben, daß man Stallmist und Gülle bei uns auf viele Bergwiesen noch gar nicht bringen kann. Aber es gibt sehr viele Hangwiesen, auf die man durch Aufzüge oder auf anderem Weg wirtschaftseigenen Dünger bringen kann. Ein Bauer allein vermag dies in der Regel nicht zu tun. Wenn aber mehrere Höfe zusammenhelfen, läßt es sich machen. Hier entscheidet der Versuch. Man lerne doch am Beispiel jener Bergbauerngebiete, die sich die Technik, wo sie konnten, zu Nütze machten.

Neben der richtigen Versorgung unserer Böden mit den notwendigen Düngernährstoffen muß — damit wir mehr und besseres Futter erhalten — die richtige Heuwerbung kommen. Es muß sich jetzt jeder Bauer darüber klar werden, daß künftighin erstens einmal rechtzeitig, also meist früher als bisher, gemäht werden soll und zum andern kein Heu mehr auf dem Boden getrocknet werden darf. Alles Heu gehört auf Trockengerüste, auf Heinzeln oder Schwedenreuter usw. In jenen Alpen-gebieten, in denen man seit undenklichen Zeiten alles Heu auf Heinzeln trocknet, ist die Milchleistung der Tiere eine weit größere, als in den Gegenden, in denen man an der so verlustreichen Bodentrocknung festhält. So ist es selbst in der schweren Kriegszeit möglich, mehr und besseres Futter zu gewinnen.

Man rüde auch dem Misthaufen an den Leib, wo es gegenwärtig nicht möglich ist, eine neuzeitliche Düngerkammer mit einer ausreichenden Jauchegrube zu bauen, und Sorge dafür, daß keine Jauche verlorengeht und daß der Mist künftig auf kleinerer Fläche hoch gestapelt wird. Mist und Mist ist nicht dasselbe. Früher Mist kann den Pflanzen sogar gefährlich werden. Gut verarbeiteter Stallmist aber bewirkt das erfreuliche Gegenteil. Guten Mist zubereiten ist auf jedem Bauernhof möglich.

Im Stall kann auch noch vieles mit geringen Mitteln besser gemacht werden. Es gibt Gegenden, in denen die Ställe wahre Viehkerker sind. Aus solchen ungesundeten Löhern kann man, wenn man einen richtigen Boden legt und ein paar Fenster ausbricht, mit wenig Kosten einen zumindest halbwegs gesunden Stall machen. Man muß natürlich auch sein Vieh richtig pflegen und füttern. Ungeputzte Kühe sind ein denkbar schlechtes Zeugnis für einen Bauern. Die unverständliche Gleichfütterung aller Tiere, gleichgültig ob frischemelk oder altemelk, ist straflicher Unfug, mit dem rücksichtslos ausgeräumt werden muß. Wer noch keinen Futterplan gemacht hat, hole dies sofort nach und füttere dann nach Leistung. Für die Leistungsprüfung gibt die Milchleistungsprüfung die Ausrichtung.

Der Selbstversorger und das „Balkonschwein“

Der Krieg ist ein großer Lehrmeister von jeher. Denkt ihr noch an die Lehren, die der Weltkrieg uns erteilte? Manchmal scheint es, als ob dies und jenes schon wieder vergessen sei.

Wie war es doch mit den Schweinen? Ja, richtig! „Schweinemord 1915.“ Millionen von Schweinen mußten sterben, schnell und unerbittlich. Sudenten wollten es so. Aber hier und da, selbst bei Juden, feierte jaghaft das „Balkonschwein“ seine Auferstehung. Zwar blieb es ein Kümmerling, nicht ordentlich erhalten und morden hat aber den gleichen Erfolg — Todeserfolg.

Und heute, wo steht heute das Schwein? Es ist selbstverständlich, daß jeder Bauer und Landwirt soviel Schweine mäktet, wie es irgend möglich ist, denn wo die natürlichen Voraussetzungen für die Schweine gegeben sind, da gehören sie auch hin. Aber wie mancher anderen Familie — Arbeitern, kleinen Handwerkern usw. — bringt der Ringelschwanzträger die erwünschten Zubußen an Fett und Fleisch und damit an wichtigen Lebensmitteln überhaupt? Nicht nur die Erzeugnisse des kleinen Pachtackers finden ihre Verwendung, sondern alle Abfälle werden verwertet und die Arbeit des Mäktens findet ihren zusätzlichen Lohn. Hat der Krieg daran etwas geändert? Aber nein! Schwein bleibt Schwein, frisst alles, wenn es ein gutes Schweinchen ist, und lohnt die zusätzliche Mühe immer. Nun aber, bitte,

keine „Balkonschweine“ wieder, denen alles fehlt, was sie brauchen: Stall, Futter und sachgemäße Behandlung. Die anderen Schweine aber, sagen wir einmal: die „herkömmlichen“, müssen und werden bleiben, nicht nur im landwirtschaftlichen Betrieb, sondern auch in den vielen anderen Ställen. Hindert dies etwa die Fleischkarte? Im Gegenteil! Die Familie, die wie bisher mindestens drei Monate lang sich die Mühe macht, ein Schwein zu mästen, rückt damit in das große Heer der Selbstversorger auf, die als Frontsoldaten der Erzeugungsschlacht anzusehen sind.

Ihr wißt doch, daß es Frontzulagen gibt, Zulagen für die Front der Schwer- und Schwerstarbeiter für Fleisch und Fett. Ähnlich gilt dies auch für alle, die in der Erzeugungsschlacht vorne stehen. Ist es nicht so, daß heute alle Angehörigen einer Selbstversorgerfamilie — das heißt also Selbsterzeuger und damit Frontfamilie der Erzeugungsschlacht — mittätig sein mußten? Denkt doch nur an die harte Arbeit des Bauern, seiner Frau und des Gesindes! Das Gleiche gilt für die anderen Selbsterzeuger aber auch. Also gilt hier ein besonderer Versorgungsatz für die ganze Familie, ob groß, ob klein, und zwar aus eigener Schlachtung jährlich für den Kopf.

Aber — bisher hat dieser oder jener noch mehr gebraucht. Vielleicht wünscht mancher Bursche auf dem Bauernhof auch heute noch mehr und ist unzufrieden darüber, daß ihm die Bäuerin nicht so viel geben kann. Das wird gern geglaubt. Ist das aber ausschlaggebend? Oder müssen nicht gerade Kämpfer der Erzeugungsschlacht in der Ernährungsfrage wie Soldaten denken? Auch der Selbstversorger darf nicht wahllos nehmen, was er möchte, sondern steht unter dem heiligen großen Gesetz, das für alle Deutschen gilt.

Der Bauer muß wie Knecht und Magd fehlende Fleisch- und Fettmengen durch Zucker und zuckerhaltige Brotaufstrichmittel ersetzen. Also her mit dem Marmeladebrot zur Jause. Es schmeckt gut und ist nahrhaft. Wer alles, was er an Fleisch braucht, selber mäktet, ist „Vollselbstversorger“. Die Mengen, die ihm an Fleisch und Fett zustehen, ergeben sich aus der Anzahl der Personen, die zum Haushalt gehören oder dort verpflegt werden. Es kommen ungefähr 85 Kilogramm lebendes Schwein auf eine Person.

Wer nicht soviel mäktet, wie die ganze Familie braucht, muß eine kleine Rechnung anstellen, damit er weiß, wie er steht. Ein Beispiel: 6 Personen gehören zum Haushalt, zwei Schweine werden gehalten, sie wiegen zusammen (vor ihrem nützlichen Tode) etwa 250 Kilogramm. Das reicht beim Fleisch und Schlachtfetten nach Selbstversorgermaßen (also einschließlich Erzeugungsschlachtzulagen) ungefähr für 3 Personen das ganze Jahr. Die Familie erhält also dann für 3 Personen noch das ganze Jahr Fleisch- und Fettkarten. Zusatzkarten für Schwer- und Schwerstarbeiter bleiben daneben bestehen.

Nun mag es sein, daß bei manchem landwirtschaftlichen Betrieb die eigenen Futtermittel nicht reichen. Der mündet sich wegen der Zuweisung an seinen bisherigen Verteiler. Bei nichtlandwirtschaftlichen Schweinehaltern wird in Kürze die Abgabe von Futtermitteln auf einem besonderen Bezugsschein erfolgen. Vor allem aber erst die eigenen Futtermittel und die Abfälle auch aus Nachbarhäusern, die selber keine Schweine halten, verwerten!

Auch die ordnungsmäßige Verarbeitung ist ermöglicht. Salz ist der Erhalter des Fleisches und dafür braucht man ja keinen Bezugsschein. Für die Gewürze wird bei der Schlachtgenehmigung der Bezugsschein ausgestellt.

Daraus ergibt sich: Kein Schweinemord, aber auch keine Balkonschweine, kein sinnloses Abweiden von der gewohnten Schweinehaltung. Wo Schweine bisher waren, müssen sie auch bleiben. Für die nötigen Ferkel und Jungschweine haben die Schweinezüchter gesorgt.

Unarten und Krankheiten der Hühner

Das Eierfressen. Diese Unart entsteht erstmalig meist dadurch, daß Hennen im Stall ein zerbrochenes Ei finden, welches natürlich sofort bis aufs letzte samt der Schale aufgefressen wird. Damit auf den Geschmack gekommen, wird die Henne nunmehr auch auf unbeschädigte Eier Jagd machen und damit meist noch einen Teil ihrer Stallgefährten zu der gleichen Räuberei verleiten. Haben einzelne Tiere diesen Fehler bereits angenommen, ist dessen Abgewöhnung meist sehr schwer, wenn nicht gar aussichtslos, und bleibt schließlich wohl nur das Messer übrig. Daher Sorge man besonders bei Junggehennen immer für gut eingestreute Nester, damit das gelegte Ei nicht zerbrechen kann und die Tiere nie ein Bruchei vorfinden. Auch müssen die Fallnester oft nachgesehen werden, da auch die Langeweile im Nest die Unart des Anpickens mit sich bringen kann.

Gicht bei Hühnern. Gichtige Erscheinungen bei Hühnern können oft die Folge einer übermäßigen Eiweißfütterung sein, sie können aber auch auf einen Mangel an Vitamin A deuten. Im letzteren Fall wird eine Beifütterung von dieses Vitamin enthaltenden Stoffen, wie Lebertran, Karotten, Mohrrüben und dergleichen, wesentlich zur baldigen Behebung der Krankheitserscheinungen beitragen.

Verbreiten Sie unser Blatt!

Umfjubelt — und doch einsam

Ein Tatsachenbericht von Hans Heuer

Therese Krones, der Liebling Wiens • Liebe und Leid einer Volkssängerin

4. Fortsetzung.

Zögernd schloß er das Kästchen, in dem die Brosche lag. Heute abends sollte Therese Krones das Schmuckstück bekommen.

Er verschloß es im Schreibtisch.
Trat ans Fenster und sah hinaus auf die Straße.
Ein Triumphgefühl beherrschte ihn.

Es war ihm doch gelungen, dieses entzückende Geschöpf zu erobern. Morgen abends würden sie sich verloben... wenige Tage darauf würde die Trauung stattfinden. Am selben Abend noch würden sie Wien verlassen, nach Paris fahren.

Rußland, Wien — alles würde versinken, alles würde vergessen werden in dieser leidenschaftlichen Liebe, die sein ganzes Ich umfaßte!

Wenn er daran dachte, wie es sein würde, wenn...
Plötzlich fuhr er vom Fenster zurück.

Es war wirklich ein Schreck, der ihn sekundenlang durchfuhr. War's eine Täuschung oder...
Nein... da drüben, die Frauengestalt in dem dunklen Gewand... das war wirklich Wanja, die er längst wieder in Rußland wähnte.

Wie kam sie hierher? War sie gar nicht nach Rußland zurückgefahren? War sie hiergeblieben, um...
Er überlegte.

Hatte sie ihn vielleicht die ganze Zeit über beobachtet? Wußte sie von seinem Verhältnis zu Therese Krones? Wußte sie...
Er mußte Gewißheit haben!

Jetzt, wo er sein Ziel erreicht zu haben glaubte, wo er vor der Erfüllung seiner heißesten Wünsche stand, wo Therese Krones, die vergötterte Therese Krones bald ihm ganz gehören würde... jetzt kam ausgerechnet Wanja, auf Rechte pochend, die er ihr nicht mehr einzuräumen gewillt war?

Was wollte sie noch von ihm? Hatte er ihr nicht Geld gegeben, damit sie nach Rußland zurückfahren konnte? Entschlossen wandte er sich ab und verließ das Zimmer. Trat auf die Straße hinaus und stand vor Wanja Walewski, bevor sie fliehen konnte.

Aus brennenden Augen sah sie ihn an.
„Was tust du hier?“ herrschte er sie an. „Warum bist du nicht, wie ich dir geheißen habe, nach Hause gefahren?“

Diesmal duckte sie sich nicht unter seiner schroffen Art. Sie stand aufgerichtet vor ihm. Hatte es vorher den Anschein, als wollte sie ihm ausweichen, so schien plötzlich ihr Widerstandswille erwacht zu sein.

„Ich muß dich sprechen!“ sagte sie ruhig, aber es war eine Ruhe, hinter der er deutlich eine Drohung herauszuhören glaubte.

„Komm!“
Er ging ins Haus zurück. Sie folgte ihm wortlos. „Wenn ich nicht irre, hast du mir nachspioniert!“
„Ich bin hier geblieben, weil ich dir nicht glaubte, daß du dein Versprechen, nachzukommen, erfüllen würdest!“ antwortete sie fest. „Und was ich gesehen habe, hat mir gezeigt, wie recht ich mit meiner Vermutung hatte!“

„Was hast du gesehen?“
In ihren Augen blitzte es auf von jähem Haß.

„Ich weiche nicht vor einer Volksängerin! Du lannst mich nicht einfach, weil du meiner überdrüssig bist, beiseiteschieben! Ich bin deine Frau... ich habe Kinder von dir... ich habe dir mein Leben geopfert! Ich verlange, daß du zu mir zurückkehrst!“

Er lachte.
„Bist du wahnsinnig geworden? Ich habe dir befohlen, nach Rußland zurückzufahren!“

„Ich fahre mit dir oder gar nicht!“ schrie sie. „Glaubst du, ich weiß nicht, was für ein elendes Spiel du mit mir treibst? Mich glaubst du fern in Rußland... und inzwischen tust du hier so, als...“

„Ich verbiete dir...“
„Ich lasse mir von dir nichts mehr verbieten! Du hast mir gegenüber lange genug die Rolle des Edelmannes gespielt, der kein Wässerchen trüben kann! Ich weiß jetzt, wessen du fähig bist...“

Er überlegte blitzschnell. Diese Sprache hatte sie nie ihm gegenüber gewagt. Immer war sie bescheiden, ja unterwürdig gewesen, hatte getan, was er wollte...
Und nun auf einmal...
Welcher Satan war in sie gefahren? Wo war der Grund für diese Änderung zu suchen?

Sie wußte um sein Verhältnis zu Therese Krones... sie meinte, um ihr Recht kämpfen zu müssen. Entsprach es aber nicht eher ihrem Charakter, zu weinen, zu betteln, zu flehen?

Er beschloß, die Taktik zu ändern.
Näherte sich ihr, wollte ihre Hand fassen. Sie wich zurück, Entsetzen in den Augen.

„Fäß mich nicht an!“
„Hör mal zu, Wanja... ich weiß nicht, was mit dir ist. Ich schwöre dir, daß sich nichts geändert hat zwischen uns... ich kehre zu dir zurück, sowie ich dazu in der

Lage bin. Ich kann aber jetzt noch nicht. Meine Beziehungen zu jener Volksängerin haben nichts mit Liebe zu tun. Du weißt ja sicher, daß sie einflußreiche Freunde hat... Ich brauche sie, um meine Geschäfte abwickeln zu können.“

Ein Lachen, das ihn aufhorchen ließ.
„Deine Geschäfte? Ich kenne deine Geschäfte...“
„Jetzt bist du ruhig!“ kam es zischend von seinen Lippen. „Sonst...“

Sie sah ihn herausfordernd an.
„Erwürgst du mich vielleicht sonst?“
Sähe Blässe überzog sein Gesicht. Was hatte sie gesagt?

„Erwürgen?“
„Was hatte das zu bedeuten? Wußte sie...“
Sie stand vor ihm, aufgerichtet, ihn fest ansehend.

„Ich will nichts wissen von dem, was war, Stefan! Ich will nur, daß du zu mir zurückkehrst. Wir werden mit den Kindern irgendwohin fahren, wo man uns nicht kennt... dort werde ich dir helfen, ein anderes Leben aufzubauen...“

„Versteht du denn nicht...“
„Ich will nichts anderes verstehen! Ich will von nichts anderem wissen, Stefan! Ich gebe dir achtundvierzig Stunden Zeit. Weigerst du dich nach Ablauf dieser Frist, mit mir zu gehen, dann...“

„Dann?“
„Dann mag alles zugrunde gehen!“
Bevor er noch etwas erwidern konnte, hatte sie das Zimmer verlassen. Die Tür fiel hinter ihr ins Schloß.

Er stand wie erstarrt.
Gefahr wuchs plötzlich auf vor ihm... eine Gefahr, an die er nie geglaubt hatte. Sie kam von einer Seite, die er abgetan wähnte.

Achtundvierzig Stunden Zeit...
Das hieß also... nach achtundvierzig Stunden verständigte sie die Postizei, daß er...
Seine Faust sauste wütend auf den Tisch. Zum Teufel! Er wollte nicht!

Da war etwas, das war stärker in ihm, als der Wille zur Umkehr. Seine Leidenschaft zu Therese Krones wischte alle Bedenken hinweg. Thretwegen hatte er Opfer gebracht... diese Opfer sollten umsonst gewesen sein?

Achtundvierzig Stunden...
In achtundvierzig Stunden mußte er erreicht haben, was er erreichen wollte...
Er befahl seinem Diener, den Wagen vorzufahren. Nahm das Schmuckstück aus dem Schreibtisch und steckte es ein.

War eine Viertelstunde später bei Therese Krones. Sie kam ihm lächelnd entgegen. Er küßte ihre Hände und zog sie an sich. Küßte ihren Mund.

„Setzen wir uns, Therese, ich habe eine kleine Überraschung für dich!“ sagte er zärtlich.
Sie nahm erwartungsvoll Platz.

Er holte das Schmuckstück aus der Tasche, öffnete das Kästchen und hielt es ihr entgegen.
„Mein Verlobungsgeheimnis an dich!“
Sie stieß einen Schrei des Entzückens aus.

„Gott, ist das schön! Wie das blitzt und funkelt... du bist ein goldiger Kerl, Steffer!“
Sie schlang impulsiv die Arme um seinen Hals. Er drückte sie an sich. Blut brannte auf seinen Lippen. Seine Hände streichelten ihre Arme, ihre Schultern.

Langsam, zögernd löste sie sich aus seiner Umarmung.
„Gib acht, Therese... es hat sich etwas geändert in meinen Plänen. Ich muß übermorgen früh nach Paris, um dort wichtige Verhandlungen zu führen. Ein Kurier aus Rußland war heute bei mir im Auftrage des Großfürsten Alexander, der mein persönlicher Freund ist. Er hat mich gebeten, in seinem Namen in Paris mit den Beauftragten einer anderen Macht zu verhandeln. Diese Verhandlungen können wochenlang dauern...“

„Das ist aber schäd!“ bedauerte sie.
„Wieso! Wir feiern morgen abends unsere Verlobung und fahren gemeinsam nach Paris. In Paris können wir uns sofort trauen lassen... und mein Wunsch, dich zu besitzen für immer, findet eher Erfüllung, als ich zu hoffen wagte!“

Sie schüttelte den Kopf.
„Das geht net, Steffer! Ich kann doch hier net so schnell fort vom Theater...“

„Das regle ich schon mit dem Direktor!“ unterbrach er sie. „Ich kann nicht wochenlang von dir getrennt leben... ich würde zugrunde gehen ohne dich, Therese! Du darfst mich nicht allein fahren lassen!“

Ihre Hand fuhr mit einer leisen Liebkosung über sein Gesicht.
Wien verlassen? Fortgehen aus der Stadt, in der die Menschen sie liebten? In der Ferdinand Raimund lebte?

Als sie an Ferdinand Raimund dachte, war ihr Entschluß plötzlich gefaßt.

Ja... es war gut so. Ihre letzte Unterredung mit dem Dichter hatte ihr gezeigt, daß sie endgültig eine Entscheidung treffen mußte. Fast hätte sie die Selbstbeherrschung verloren, als er vor ihr sah mit seinem traurigen Gesicht und ihr sagte, daß auch sie nun noch fortgehe.

„Ja, es ist besser so, Steffer! Paris... das wollt ich immer schon einmal kennenlernen!“
„Ich danke dir!“ sagte er innig und küßte wieder ihre Hände.

Therese Krones war ein wenig aufgeregt.
Heute abends sollte ihre Verlobung mit dem Grafen Walewski sein.

Noch in der Nacht würde die Extratutsche sie aus Wien fortführen... nach Paris.
Dort würde sie Gräfin Walewski werden. Therese Krones würde ausgelöscht sein... ausgelöscht alles, was Wien war.

Niemand würde ihr mehr zuzubeln... niemand mehr ihren Namen rufen, wenn sie sich auf der Straße sehen ließ.

Alle guten Freunde... Nestroy... Kornreuther... Scholz... Raimund...
Alle würden noch ein Weilchen von ihr sprechen, würden bedauern, daß sie nicht mehr da war... dann würde eines Tages eine andere kommen...
Und Therese Krones, der gefeierte Liebling der Wiener, würde kaum noch genannt werden.

Je näher die Stunde rückte, in der sie Wien verlassen sollte, um so stärker fühlte sie, was sie verlor.

Gewiß, der Mann, dem sie folgte, liebte sie, er würde ihr das Leben so schön als möglich gestalten — aber wog das auf, was sie dahingab?

Sie war sich völlig klar darüber: Sie liebte den Grafen Walewski nicht. Ja, es gab Augenblicke, in denen eine innere Stimme sie warnte vor dieser Verbindung, in der sie das unbestimmte Gefühl hatte, einem Schicksal entgegenzugehen, das dunkel drohend vor ihr stand.

Vielleicht war es Sünde, was sie tat? Vielleicht sollte man wirklich keine Ehe eingehen mit einem Mann, dem man nicht sein ganzes Herz schenken konnte? Sie liebte Raimund... darüber kam sie nicht hinweg. Und diese Liebe zu betäuben, belog sie einen andern...
Sie stand am Fenster und schaute hinab. Da unten fuhr gerade ein Fiaker vorüber. Ein Mann saß auf dem Bod... wie zufällig ging sein Blick zu ihrem Fenster hinauf. Er sah sie, sein Gesicht strahlte. Mit der Peitsche sandte er ihr einen Gruß.

Sie nickte und mußte sich abwenden, weil plötzlich Tränen in ihre Augen stiegen.

Das war Wien, was sie dort unten grüßte, das einzige goldige Wien, das es nirgends sonst in der Welt gab!

Paris...
Sie spürte ein Frösteln, wenn sie an Paris dachte. Gewiß, es sollte eine schöne Stadt sein, Paris, aber es war nicht Wien, an dem sie mit jeder Faser ihres Herzens hing... es war nicht Wien, mit dem sie vom Tage ihrer Geburt an verbunden war.

Von irgendwo klang eine Stimme.
Jemand sang. Eine Frau. Nicht schön, aber es war ein Wiener Lied, das sie sang... ein Lied vom Schubert Franzl...
Hastig schloß Therese Krones das Fenster.

Sie schüttelte die wehmütige Regung ab. Das war ja alles Unsinn. Sie hatte sich entschlossen, Walewskis Frau zu werden... also...
Broni öffnete die Tür und trat ein.

„Kejerl, da is a Frau, die Sie sprechen will!“ meldete sie.
„Mich sprechen?“

Weiter kam Therese Krones nicht. Die Frau war schon an Broni vorbeigegangen und stand vor ihr. Therese sah ein bleiches, noch immer schönes Gesicht mit dunklen Augen, sah eine schlanke Gestalt in einem dunklen Kleid — und schmale unruhige Hände, die an dem Tuch nestelten, das sie um die Schultern trug.

Therese Krones gab Broni einen Wink, zu gehen. Nachdem sich die Tür hinter der alten treuen Seele geschlossen hatte, wandte sich Therese an die Besucherin.

„Sie wollen mich sprechen?“
„Ja. Ich bin die Gräfin Walewski...“
Therese Krones war es, als erhalte sie einen Schlag. „Wer sind Sie?“

„Gräfin Walewski, die Frau des Mannes, den Sie mir gestohlen haben! Sie wollen ihn heiraten...“

Nur einen Augenblick lang hatte Therese Krones die Fassung verloren. Sie sah die Frau an, die vor ihr stand. In deren Augen glühte ein unheimliches Feuer... das Feuer des Irzsinns.

Es mußte eine Wahnsinnige sein, die sich einbildete, die Gräfin Walewski zu sein. Vielleicht eine frühere Geliebte des Grafen, die auf diese Weise versuchen wollte, den Mann zurückzuerobren.

Therese Krones war sofort wieder ganz ruhig.
„Können Sie mir beweisen, was Sie da sagen?“ fragte sie.

„Gestern hätte ich es noch beweisen können!“ kam es von den Lippen der Besucherin. Sie sprach wie im Fieber. „Ich wohne seit Wochen im Gasthof zum „Braunen Bär“ an der Wienzeile... unter meinem Mädchen-namen Wanja Swanowna Barowa, weil niemand wissen sollte, daß ich in Wien bin. In der letzten Nacht war jemand in meinem Zimmer und hat mir meine Papiere gestohlen...“

(Fortsetzung folgt.)

hat. Unter ihm beging auch der Männergesangverein Waidhofen a. d. Ybbs im Jahre 1893 die großangelegte Feier seines 50jährigen Bestandes. Professor Ruff betätigte sich auch sonst am Vereins- und öffentlichen Leben der Stadt und war auch Ehrenmitglied des Turnvereines „Lützow“. Als zu Anfang dieses Jahrhunderts die christlichsoziale Mehrheit der Landesverwaltung daranging, alle nicht christlichsozialen Lehrpersonen an Mittelschulen in den Hintergrund zu drängen, ging Professor Ruff in den Ruhestand, den er in Graz verlebte und wo er nun verschieden ist. Die Erde sei ihm leicht!

* **Todesfälle.** In Willach ist am 24. v. M. in seinem 56. Lebensjahre der Oberbaurat der Reichsbahndirektion Willach, Herr Dipl.-Ing. Erich Hagen, verschieden. Der Verewigte war unmittelbar vor dem Weltkriege bei der damaligen Bahnerhaltungssektion Waidhofen a. d. Ybbs in Diensten und ist noch vielen Waidhofnern in guter Erinnerung. Seine Gattin Hilda hat als bekannte Sängerin in verschiedenen Konzerten ihre Kunst der Allgemeinheit gerne zur Verfügung gestellt. — Nach schwerer Krankheit ist am 2. ds., erst 50 Jahre alt, Herr Anton Salcher, Gastwirt „zur Senne“, durch den Tod seiner Familie entrisen worden. In ihm verliert auch der NS-Reichsriegerbund einen treuen Kameraden, der stets pflichteifrig den Interessen der alten Soldaten diente.

* **Silvesterfeier des Männergesangvereines.** Einer nur selten unterbrochenen Tradition folgend, hat der MGV, auch heuer wieder eine Silvesterfeier veranstaltet. Wer die Kürze der Zeit kennt, in welcher diese wohlgeungene Veranstaltung vorbereitet wurde, der wird über die Güte und Mannigfaltigkeit des Gebotenen erstaunt sein. Das Hauptverdienst gebührt dem unermüdeten und stets einfallreichen Spielleiter M. v. Bukovics. Neben ihm sind als Kunstkräfte und Mitgestalter zu nennen Edi Freunthaller, der die Texte zu einigen Nummern in gewohnt ulkiger Weise schuf, die beiden Clowns Sirax und Clara (Waas und Schönheinz), die den ganzen Abend durch ihre Drolligkeit und ihre Späße witzten, Herr Max Schlimp als beliebter Wiener Volksänger, Frä. Elfi Truxa als indische Tänzerin, die sich damit als neues und sehr beachtenswertes Talent einführte, Herr Fritz Tippel als Schnellzeichner und Herr Ligner in der heiteren Volkszene „Specknödel“, in der er sein außergewöhnliches Können als Volksdarsteller zeigte. Damit ist aber die Reihe derer, die die Bretter belebten, noch nicht zu Ende. Ein Kranz junger, schöner Mädchen sang und tanzte im Matrosenkleid das zeitgemäße Lied „Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern“ und leichtbeschwingte Ballettchen tanzten in duftigen Kleidchen den Straußischen Walzer „Wein, Weib und Gesang“. Herr Gruber d. S. und Schönheinz d. S. spielten eine ulkige Spiegelzene, die unübertrefflich gebracht wurde. Auch Frau Luise Brodl fehlte nicht in der Reihe der Mitwirkenden; diesmal als fische Kunsttänzerin, die ihre Kunst im Verein mit den beiden obgenannten Clowns zur allgemeinen Heiterkeit vorführte. Die „Diplomatische Riste“, ein lebendes Panoptikum, das uns eine Reihe feindsüchtiger Staatsmänner in fonsischer Maske zeigte, erregte schallendes Gelächter. Alle vorgeführten Programmnummern waren der Zeit und der Stunde angepaßt und es ist schwer zu sagen, wer von den Künstlern den Vogel abschloß und wer das größte Verdienst hatte, daß eine rechte und fröhliche Silvesterstimmung platzgriff. Als die zwölfte Stunde und die Jahreswende herannahte, hielt Vereinsführer Bukovics eine kurze Neujahrsansprache, in der er auch der kriegerischen Ereignisse und der Soldaten an der Front gedachte. Das „Engellied“ erscholl und anschließend daran ging das allgemeine gegenseitige Beglückwünschen zum neuen Jahre an. Die Silvesterfeier des MGV., bei der auch Bürgermeister Zinner anwesend war, ist ein voller Erfolg gewesen. Bedauerlich nur, daß wegen des Platzmangels viele Volksgenossen nicht teilnehmen konnten und wieder umkehren mußten.

* **Musikalischer Feierabend.** Unter dem Leitwort „Wiener Humor in Wort, Lied und Tanz“ veranstaltete die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am 3. ds. im Stadtsaal einen musikalischen Feierabend, der den Erwartungen gerecht wurde. Zwei Stunden Vorträge, Musik, Tanz und Gesang ließen die Zuhörer den Alltag vergessen und die Reichhaltigkeit des Programmes, das ausschließlich von Wiener Kräften bestritten wurde, zog die aufmerksam lauschende Zuhörermenge in den Bann gemütlichen Wienerturns. Trotz des ungünstigen Wetters war der Stadtsaal bis aufs letzte Plätzchen besetzt.

* **Vom kommenden Fahrplan.** Am 21. ds. wird auf allen Strecken der Deutschen Reichsbahn ein neuer Fahrplan in Kraft treten, der bis auf weiteres, voraussichtlich auch während des Sommers 1940 Geltung behält. Derselbe wird auf der Strecke Amstetten—Selztal—Bischofshofen ähnlich gestaltet sein wie der vorjährige Winterfahrplan. Es werden zwischen Amstetten und Bischofshofen fünf Personenzugspare, ein weiteres Personenzugspaar zwischen Amstetten und Selztal, ein weiteres zwischen Amstetten und Kleinreifling, endlich zwei Lokalzugsparre zwischen Amstetten und Waidhofen verkehren, so daß zwischen den letztgenannten Orten eine neunmalige Verbindung bestehen wird. Die wichtigste Neuerung ist, daß D-Zug 150, Wien—West ab 20.50, Amstetten an 22.50, täglich nach Anschluß um 23.00 nach Waidhofen (an 23.36) und Kleinreifling (an 0.20) findet. Damit ist einem langgehegten Wunsch der Waidhofner entsprochen und eine Abendverbindung von Wien geschaffen, für die sich unser bewährter Verkehrsreferent Herr Dr. Fried oftmals energisch einsetzten mußte. Personenzug 921, bisher ab Waidhofen 6.42,

wird etwas später, um 6.57, abgehen, was alle jene, die in Amstetten beruflich zu tun haben, gewiß begrüßen werden. Der Zug behält den D-Zugs-Anschluß nach Wien, Ankunft daselbst um 9.42, so daß man bei Fahrten über einen Tag nach Wien rund 11 Stunden zur Verfügung hat. Personenzug 917 (bisher 918), ab Waidhofen 10.52, liegt fast um eine Stunde später (Waidhofen ab 11.45, Amstetten an 12.18); dieser Zug findet daselbst sofort D-Zugs-Anschluß nach Wien, an 14.20. Auch der wieder täglich verkehrende Personenzug 923 (bisher 924), Waidhofen ab 21.02, findet in Amstetten noch D-Zugs-Anschluß nach Wien, an 23.36. Die bisherigen gemischten Berufszüge 951 und 952 werden in Personenzüge umgewandelt und dadurch eine Verkürzung der Fahrzeit erzielt. Personenzug 924 (bisher 923) liegt, um den Anschluß an D-Zug 155 von Linz—Passau abzuwarten, etwas später, Amstetten ab 7.44, behält aber die Anschlüsse in Kleinreifling, Siefelau und Selztal sowie in Bischofshofen bei. Ebenso erreicht Personenzug 916, Waidhofen ab 15.06, in Bischofshofen noch den Anschluß an D-Zug 136 nach Innsbruck. Bedauerlich ist nur, daß der Aufenthalt des D-Zuges 55, bisher Wien ab 10.33, in Amstetten wegen Früherlegung dieses Zuges aufgelassen wurde; doch wurde bereits um Wiedereinführung dieses Aufenthaltes angefragt und wird die Sache weiter verfolgt werden. Auch die Wiedereinführung der Tageszüge zwischen Amstetten und Selztal ist einstweilen und hoffentlich nur für die Dauer der außerordentlichen Verhältnisse noch nicht vorgesehen; diesbezüglich wird eine größere Aktion vorbereitet. Zur Bequemlichkeit unserer Leser bringen wir nachstehend die Abfahrtszeiten der Züge von Amstetten und die Ankunftszeiten in Waidhofen bzw. umgekehrt:

Amstetten ab	3.30	6.21	7.44	10.05	12.35
Waidhofen an	4.02	6.56	8.16	10.42	13.08
Amstetten ab	14.25	16.45	19.38	23.00	
Waidhofen an	14.58	17.20	20.10	23.36	
Waidhofen ab	6.57	8.59	11.45	13.20	15.06
Amstetten an	7.32	9.30	12.18	13.52	15.40
Waidhofen ab	17.22	18.07	21.02	23.44	
Amstetten an	17.54	18.45	21.34	0.16	

Die mit * bezeichneten Züge verkehren weiter bis Kleinreifling bzw. Selztal und Bischofshofen oder haben Anschluß von dort. Über den Verkehr auf der Ybbsalbahn hoffen wir in unserer nächsten Folge berichten zu können.

* **Einlösung von 2-Reichsmark-Silbermünzen.** Die Reichsilbermünzen im Nennbetrag von 2 Reichsmark der Prägung 1925 sind durch eine im Reichsgesetzblatt 1, Seite 2234, veröffentlichte Verordnung des Reichsministers der Finanzen zur Einlösung aufgerufen worden. Ab 1. Jänner 1940 gelten sie nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Nach diesem Zeitpunkt ist niemand verpflichtet, die Münzen anzunehmen, sie sind dann wertlos geworden. Die Reichs- und Landesbanken nehmen jedoch diese Silbermünzen zu ihrem Nennwert noch bis 31. März 1940 in Zahlung und zur Umwechslung. Es wird darauf hingewiesen, daß durch die angegebene Verordnung nur die Ausgabe des Jahres 1925 der Silbermünzen zu 2 Reichsmark außer Kurs gesetzt wird, die auf der einen Seite die von einem Gekrenktranz umgebene Wertbezeichnung und auf der Rückseite den Reichsadler trägt. Sinegen behalten ihre Gültigkeit die in größerer Anzahl in Umlauf befindlichen 2-Reichsmark-Stücke kleineren Formats, die auf der einen Seite das Kopfbildnis des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und auf der Wertseite das Hoheitszeichen tragen.

* **1940 bewilligt 366 Tage.** In diesem neuen Jahre 1940 werden auch die am 29. Februar Geborenen zu ihrem Geburtsstagsrechte kommen, denn 1940 ist ein Schaltjahr. 366 Tage warten auf jeden von uns und wollen recht genutzt und ausgefüllt werden. Ist doch das junge Jahr am frühen Neujahrsmorgen einer lichten, leeren Scheune gleich, in die wir Menschen erst die Ernte unserer täglichen Tätigkeit, unseres Denkens und unseres Schaffens einzubringen haben. Der alte, treue Matthias Claudius mahnte zu Beginn des Jahres 1803 seine Lesergemeinde: „Nimm wahr der Zeit; sie eilet sich — und kommt nicht wieder ewiglich!“ Aus dieser schlichten, wichtigen Wahrheit ergibt sich die Forderung vor allem zu rechter Zeiteinteilung; und diese scheint eine der besten, zugleich aber schwierigsten Lebensweisheiten überhaupt zu sein. Haushalten will gelernt sein, in der Wirtschaft wie in der Zeitverwendung. Christian Dietrich Grabbe sagte in seiner Dichtung „Don Juan und Faust“: „Das Jahr ist kurz und lang die Stunde!“ In diesen sich erst paradox anhörenden Worten steckt ein tiefer Sinn. Wer die Stunde recht nützt, wer sich ihre treuliche, tätige Ausfüllung lauer werden läßt, der gibt den 60 Minuten, die dem Schländerer und Zeitotzfänger so lange, so langweilig vorkommen, jenen Wert und Inhalt, der das schnell eilende Jahr fruchtbar macht; ist doch die Gegenwart, ist doch der Stunde köstliches Gut der Inbegriff erlebten, nicht aber verdämmerten Lebens! Wenn der weise Volksmund sagt: „Morgen, morgen, nur nicht heute, sagen alle faulen Leute“, so könnte er mit dem gleichen Rechte auch dafür sehen: „... sagen alle dummen Leute!“ Der Mensch nämlich, der immer nur im morgigen Tage lebt, führt ein Halbleben! Ist die Hoffnung auf den kommenden Morgen zwar ein wertvolles Gut des Menschenherzen, so wird sie doch

wertlos, wenn sie die Freude am gegenwärtigen, am heutigen Schaffen, wenn sie den Entschluß der Stunde lähmt. Der große norwegische Dichter Henrik Ibsen schuf in dem traurigen „Helden“ seiner „Wildente“ das Bild der „Niemalsheutigen“, „Ewigmorgigen“. Dieser Don Quichote der Neuzeit wartet immer auf das „große Ereignis“, auf den „weltbewegenden Gedanken“, er weiß nicht eine einzige Stunde aus der Fülle des Tages und der Wochen mit fester Hand zu greifen! Was soll solch Schwächling mit einem ganzen Jahre; es ist ja schade um die mißhandelte Zeit. Schon Walther von der Vogelweide gibt dem entnennenden Gedanken Ausdruck, der unentrinnbar denjenigen anfällt und zermüht, der seine Stunden nutzlos zerkrümelt; er wird eines Tages sich umschauen und auf ein leeres Jahr, ein leeres Leben zurückblicken: „Wohin sind geschwunden alle meine Jahr? Hat mein Leben mich geträumet oder ist es wahr?“ Drum behält der weise Benjamin Franklin recht, wenn er betont: „Ist die Zeit das Kostbarste, so ist Zeitverschwendung die allergrößte Verschwendung!“ Und doch kann Zeitverschwendung nicht nur durch Zeitvergeudung, durch Zeitvertrödelung — um einen Volksausdruck zu gebrauchen — getrieben werden. Auch allzu eilende, sich überstürzende Hast beraubt uns der köstlichen Stunde, der Trägerin des Jahres und des Lebens. Arthur Schopenhauer schreibt „Den Gang der gemessen ablaufenden Zeit beschleunigen zu wollen, ist das kostspieligste Unternehmen. Also hüte man sich, der Zeit Zinsen schuldig zu werden!“ Und gar trefflich steht daneben Bismarcks Wort: „Das ist ein Mißverständnis, vor dem ich warnen möchte, daß wir uns nicht einbilden, wir können den Lauf der Zeit dadurch beschleunigen, daß wir unsere Uhren vorstellen!“ Die Zeit hat ihr Maß, ihren Schritt und Gang; die Uhr mißt sie nur, mahnend zum Schritt halten! Mit Ruhe und Umsicht wollen wir auch im neuen Jahre täglich wieder ans Werk gehen und stündlich am Werke sein, damit sich nicht der erste, sondern der zweite Teil dieser Verse Friedrich Rückerts an uns erfülle: „Wer zwingen will die Zeit, — den wird sie selber zwingen; — wer sie gewähren läßt, — dem wird sie Rosen bringen!“ Drum ist auch die Stunde der Ruhe, der Kraftsammlung und Entspannung wohl ausgewertet und voll erfüllt, wenn Weisheit waltet. Der Schlaf, das gute Buch, das kluge Gespräch im Familien- oder Freundeskreise gibt der Stunde wahren, vollen Inhalt; denn die volllebte Ruhestunde ist zugleich Quelle neuer Schaffenskraft und wahres Menschenglück! W. L.

ZELL A. D. YBBS

Bermählungen. In Wien wurden am 30. v. M. Fräulein Hermine Lesiak-Wintersperger und Herr Franz Weis, Ingenieur der Reichsautobahn, getraut. Frä. Lesiak war längere Zeit Referentin für das Auslandsdeutschtum im Frauenwerk der Ortsgruppe Zell a. d. Ybbs. — Am 30. v. M. wurde der Zimmergehilfe Karl Stubbhan mit Elisabeth Wohlfahrtstätter geb. Schiller getraut.

UNTERZELL

Geburt. Am 24. Dezember wurde dem Tischlergehilfen Johann Truhlar und dessen Frau Gabriele, Unterzell 46, ein Knabe Reinold Johann geboren.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Übernahme der Gemeindegeschäfte. Am 29. v. M. hat Bürgermeister Emmerich Zinner die Amtsgeschäfte als Gemeindevorstand der Gemeinde Böhlertal übernommen. In der zu diesem Zwecke einberufenen Gemeinderatsitzung, die in Anwesenheit des Ortsgruppenleiters der NSDAP, stattfand, hielt Bürgermeister Zinner seine Antrittsrede, in der er nach Feststellung seiner Berufung zum Gemeindevorstand folgendes ausführte: Ich möchte Ihnen, meine Herren Gemeinderäte, und damit der gesamten Bewohnerschaft der Gemeinde Böhlertal gleich zum Anfang meiner Tätigkeit folgendes sagen, um damit ein für allemal jedweden Gerüchten und Absichten entgegenzutreten. Ich, wie Ihr seid durch das Vertrauen der NSDAP, zu diesem Amte berufen worden und haben diesem Ruf als Nationalsozialisten voll und ganz zu folgen und unsere Aufgaben auch im nationalsozialistischen Geiste zu lösen. Der Geist, der uns erfüllen muß, heißt daher: Wie diene ich der Gemeinschaft, wie diene ich dem deutschen Volk! Einzelinteresse, und sind es selbst Interessen einer Berufsgruppe oder Firma, sind daher sekundärer Natur, das Primäre ist immer das deutsche Volk. Ich sehe daher meine Aufgabe nicht „großwaidhofferisch“ und nicht „großböhlertalisch“, sondern gebe die Versicherung, daß ich mein Amt vollkommen loyal unter Wahrung der Selbständigkeit beider Teile versehen werde, und meinerseits für die Dauer des Krieges keine Entscheidung über eine Zusammenlegung beider Gemeinden getroffen werden wird. Wir werden Zeit haben, in gemeinsamer Arbeit, rein sachlich, Für und Wider zu prüfen, der organischen Entwicklung freien Lauf zu lassen, und uns in einem späteren Zeitpunkt höherer Einsicht fügen. Ich bringe für diese Gemeinde und ihre Menschen die gleiche Liebe und Tatkraft mit und hoffe, mit Ihnen, wenn Sie von dem gleichen Geiste besetzt sind, in bester Kameradschaft alle Aufgaben, und deren gibt es hier nicht wenig, zu lösen, zum Wohle der hier schaffenden Menschen. So wollen wir es halten und zuversichtlich ins Jahr 1940 marschieren!

ROSENAU A. S.

Todesfälle. Freitag den 29. Dezember starb Herr Franz Döschner, Ausnehmer am Gute „Bromreith“, Pfarre Sonntagberg, nach kurzer Krankheit im

63. Lebensjahre. — In Bruckbach starb am Dienstag den 2. Jänner nach längerem Leiden Herr Josef Raab, Hausbesitzer, im 75. Lebensjahre.

ST. LEONHARD A. W.

Geburten. Am 27. Dezember wurde den Eheleuten Franz und Katharina Halbarschlag in Buchberg Nr. 20 ein Mädchen geboren, das den Namen Maria erhielt. — Am 30. Dezember den Eheleuten Florian und Leopoldine Tanzer in Buchberg Nr. 10 ebenfalls ein Mädchen mit Namen Rosina.

Viehmarkt. Der diesjährige Viehmarkt am 28. Dezember war infolge der hohen Schneemassen und der großen Kälte nicht gut besucht, doch kam es trotzdem zu einer Reihe von Verkäufen. Es wäre wünschenswert, wenn dieser Markt auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden würde.

YBBSITZ

Grüße zwischen Heimat und Front. Für die Weihnachtspakete an unsere Feldgrauen liefen bei der Ortsgruppenleitung und bei dem Bürgermeister eine Menge Dankschreiben ein. Sie stammen aus allen Reichsgebieten und von allen Waffengattungen, bei denen unsere Ybbitzer, ihrer Dienstpflicht genügend, eingeteilt sind. Gerade in diesen Tagen, da ein neues Jahr beginnt, wollen wir jener Männer gedenken, die für die Freiheit und Sicherheit der Heimat am Westwall stehen, die als Schiffsbesatzungen oder bei der stolzen Luftwaffe ihren Dienst leisten. Der Inhalt der gesamten eingelangten Briefe von ihnen legt Zeugnis von dem Wunsche ab, daß die Heimatfront ebenso fest und treu zu Führer und Reich stehen möge, wie sie selbst bereit sind, mit Einsatz ihres Lebens den Sieg an die deutschen Fahnen zu heften.

Dienstbesprechung. Am Sonntag den 31. Dezember fand im Parteihaus ein Dienststappell statt. Ortsgruppenleiter P. Ladstätter und P. Raimund Porod berichteten über eine Tagung in der Kreisbildungsburg in Waidhofen a. d. Y. — Die Ehrenurkunden für die Mutterkreuze sind eingelangt und werden demnächst zur Ausgabe an die Ausgezeichneten kommen. Nachdem der Ortsgruppenleiter die Neujahrsbotschaft des Kreisleiters Hermann Neumayer und die Antwort der Ortsgruppe verlesen hatte, wurde mit Dank an die Mitarbeiter und mit den besten Siegeswünschen für 1940 der letzte Appell des Jahres 1939 mit einem Gedenken an den Führer geschlossen.

Weihnachtsremunerationen. Wie in den Vorjahren wurden auch heuer seitens verschiedener Betriebsführer an die Gesellschaftermitglieder Weihnachts-

gelder ausgezahlt. Die Gesellschaftermitglieder wissen das Opfer der Betriebsführer zu schätzen und werden es mit Pflichtbewußtsein und Treue danken.

OPPONITZ

Todesfall. Am 25. Dezember starb im Waidhofener Krankenhause die Fürsorgerentnerin Johanna Gerzlich geb. Killian, Opponitz 21, im Alter von 69 Jahren.

KEMATEN

Todesfall. Montag den 1. Jänner verschied nach langem schwerem Leiden die Fabrikarbeitersgattin Frau Viktorina Tremekberger, Hilm 68, im 42. Lebensjahre.

ALLHARTSBERG

Silvesterfeier. Diesmal wurde durch den NS-Reichsriegerbund im Gasthause Kappl eine Silvesterfeier veranstaltet, bei welcher durch unsere lobenswerte Theatergruppe das heitere Volksstück von Löwinger „Der pfiffige Bua“ mit bestem Erfolg aufgeführt wurde. Nachher war Tanzunterhaltung. Während derselben hat der bekannte Ortner Franzl aus Seitenstetten mit seinen humoristischen Vorträgen die Anwesenden, welche trotz des schlechten Wetters in großer Anzahl gekommen waren, noch lange in bester Stimmung unterhalten.

Weihnachtsgrüße aus Polen. Am Neujahrstag erhielt Herr Gastwirt Kappl einen Feldpostbrief von seinem Bruder Franz aus Polen. Um seiner Freude besonderen Ausdruck zu geben, hat Herr Kappl denselben seinen Gästen vorgelesen. Aus dem Inhalt des Schreibens ist zu entnehmen, daß unser guter „Franzl“, der schon im Weltkrieg als tapferer Hefser an der Front stand, auch im jetzigen Kriege mit gleicher Vaterlandsliebe und Treue seine Soldatenpflicht erfüllt. Auch berichtete er von einer schönen Kompagnieweihnachtsfeier, bei welcher es gutes Essen, Wein und Zigaretten gab nebst einem schönen Weihnachtsbaum. Am Schlusse seines Briefes grüßte er alle seine Bekannten in Form eines Gedichtes, das in gefühlvollen Worten der Lieben daheim gedenkt.

ULMERFELD

Todesfälle. Am 31. Dezember starb im Waidhofener Krankenhause die Friseurmeistersgattin Frau Hedwig Schmolli, Kirchenplatz 5, im Alter von 33 Jahren. — Ferner starb am 30. v. M. das Fabrikarbeiterskind Adolf Wilfort, Hausmening, Gemeinde-straße 108, 18 Tage alt.

Ein kurzer Halt zum Beobachten und Lauschen. Nichts ist zu sehen, nichts zu erkennen.

Die Hölle tobt los.

Doch halt, ganz schwach kann man gegen den nächtlichen Himmel die Umrisse eines Menschen erkennen und undeutliche Stimmen vernehmen. Da müssen sich wohl zwei Mann unterhalten. Wieder gleiten die beiden einige Meter weiter. Jetzt kann man die Stimmen erkennen: Es sind Franzosen.

Die Pioniere werden nur noch von einem Gedanken beherrscht: „Ran“.

Das Hindernis ist erreicht. Ruhig und lautlos, so wie sie es in der Ausbildung gelernt haben, bringen sie die Ladung am Drahtverhau an. Ein Blick zu dem 10 Meter entfernten liegenden Posten. Er hat nichts bemerkt. Noch einmal überprüfen die Pioniere die Zündvorrichtung, noch einmal tasten ihre Hände die Ladung ab, es ist alles in Ordnung, es muß klappen.

Ein Reißer am Zünder, ein leises Zischen, die Zündschnur brennt.

Schnell von der Verderben bringenden Ladung weg und den Körper an den Boden gepreßt. Da zerreißt eine ohrenbetäubende Detonation die nächtliche Stille. Eine breite Gasse öffnet das feindliche Hindernis und gibt der Infanterie den Weg in den Graben frei.

Die ersten deutschen Handgranaten zerkrachen schon im französischen Graben. Gleichzeitig hämmern unsere MG. in den Graben und halten den Feind nieder. Unsere Infanteriegeschütze setzen Schuß auf Schuß in den feindlichen Graben.

Der Franzmann ist erwacht, mit dem Mute der Verzweiflung setzt er sich zur Wehr. Maschinenpistolen belien, Gewehrschüsse peitschen, französische MG.s setzen ein: die Hölle ist los.

Mann gegen Mann.

Im Kampf Mann gegen Mann ringt unsere Infanterie, wirksam von den Pionieren unterstützt, den Feind nieder. Es gelingt, einen Gefangenen zu machen. Somit ist der Kampf zum Erfolg geworden.

Dann ertönt das befohlene Zeichen zum Rückzug. Erneut sprengen die Pioniere eine Gasse in das Drahthindernis. Im Lauffschritt geht es in den schützenden Wald zurück.

Durch den Kampflärm ist die ganze Front erwacht. Eine Leuchtflugel steigt gen Himmel. Ein Zeichen für die feindliche Infanterie. Jetzt bricht ein wahrer Hexensabbat los. Granateinschlag folgt auf Granateinschlag, die feindlichen MG.s hämmern.

Aber zu spät. Der Feind hat die Richtung verloren. Der schützende Wald hat den Stoßtrupp aufgenommen. Auf Waldwegen geht es zur Ausgangsstellung zurück. Die MG.s schießen nicht mehr.

Nur noch von ferne hört man Granateinschläge. Beim aufdämmernden Morgen verstummen auch die.

Es ist wieder Ruhe vorm Westwall.

SEITENSTETTEN

Geburten. Am 18. Dezember Alfons und Anna Lechner, Seitenstetten 119, ein Mädchen Brigitta. Am 26. Dezember Alois und Jäzilia Rennerdorfer, Briefträger, Markt Seitenstetten 116, ein Mädchen Erna. Am 29. Dezember Josef und Stephanie Hengst, Reichsbahner, Dorf Seitenstetten 198, einen Sohn Erich.

Von der Feuerlöschpolizei. Am 30. Dezember fand im Gasthof Wunsch eine Versammlung der Feuerwehrkameraden statt, bei der nach Begrüßung und Verlesung der neuen Dienstbefehle durch den Bezirksführer Eder die Übergabe der Feuerwehrtasche an die Gemeinde in Gegenwart des Bürgermeisters Karl Reibauer erfolgte. Die Wehr, welche durch die zielbewußte Führung des Kommandanten und seiner Kameraden stets auf der Höhe war, was ihre immer bewiesene Schlagkraft und Einsatzbereitschaft bezeugt, war auch finanziell auf der Höhe, da sie nur wirklich zweckentsprechende Anschaffungen durchführte und jede unnütze Ausgabe vermied. Der Gemeinde wurde ein Betrag von RM. 1939.40 abgeführt. In seiner Ansprache, in welcher er allen Kameraden für die immer bewiesene Einsatzbereitschaft dankte, ermahnte der Bürgermeister, die Einsatzbereitschaft auch in der nunmehrigen Feuerlöschpolizei so hochzuhalten, und nahm hierauf die Angelobung der Kameraden vor. Eine gemütliche Aussprache schloß sich dem offiziellen Teil an, bei dem sich immer wieder die Übereinstimmung aller Kameraden zeigte, welche auch Gewähr bietet für eine weitere kluge Zusammenarbeit.

Silvester. Die KdF-Ortsstelle unter der bewährten Leitung des P. Sepp Blahowetz veranstaltete eine Silvesterfeier im Gasthaus Mauerlehner, welche durch die Mitarbeit des Gesangsvereines „Liederfreunde“ zu einem schönen Erfolg führte. Der Saal war trotz des herrschenden Schneetreibens bis aufs letzte Plätzchen gefüllt. Nach einem stottern Musikstück und Liedern des Gesangsvereines wurde die Stimmung recht behaglich und mit dem Einakter „Der Ochsenhofbauer“ wurde sie noch erhöht. Alle Rollen waren in guten Händen, besonders die Darsteller Peter der Jüngste und Huber gefielen sehr gut. Hierauf folgten wieder Chöre des Männergesangsvereines und ein Quartett „Die Dorfharder“, vorgetragen von den Sängern Göllner, Schoder, Rosenfellner, Höfler. Musikvorträge der Seitenstettener Schrammeln Göllner, Kohleisen, Schoder, Bod und Edermayer, abwechselnd mit Chören des MG., Couplets und ein lustiger Einakter „Einquartierung“ beschloßen das alte Jahr. In Gestalt eines lieblichen jungen Mädchens stieg das neue Jahr 1940 herauf und mit einem „Prosit 1940!“ begann die allgemeine Glückwunschrunde. Demnächst findet eine Wiederholung dieser Feier statt. Den Gesangsverein hoffen wir bald wieder mit einer eigenen Veranstaltung hören zu können und freuen uns, daß er seinen Platz auf der feinerzeitigen Höhe wieder erreicht hat. P. Kohleisen sei für seine Arbeit als Chorleiter herzlich gedankt.

ST. PETER I. D. AU

Silvester. Für Sonntag den 31. Dezember war im Saale der Frau Marie Schmied, St. Peter, im Rahmen des MG. Karl Zeller eine kleine Silvesterfeier geplant, bei der das Lustspiel „Der Stappenhase“ in Szene gehen sollte. Leider erkrankte Knapp vor der Auführung ein Mitglied der Darsteller, so daß das Stück in letzter Minute abgesagt werden mußte. Es fanden sich im Gasthause Schmied sowie in einzelnen anderen Gaststätten von St. Peter Gesellschaften zusammen, die in bester Stimmung das scheidende Jahr beschloßen und den Anbruch des neuen Jahres erwarteten. Doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Schon Donnerstag den 4. ds. fand die erste Aufführung des oben genannten Lustspiels statt. Über den Verlauf derselben wird in der nächsten Folge genauer berichtet.

Wochenschau aus aller Welt

Am 1. Jänner traf das 16.700 Bruttoregistertonnen große Motorschiff „St. Louis“ der Hamburg-Amerikanische nach 7monatiger Abwesenheit in Hamburg ein. Damit ist das letzte der fünf großen Passagierschiffe des Nordamerikadienstes in den Heimathäfen zurückgekehrt.

Reichsminister Dr. Goebbels hat dem von Gustav Ucick geschaffenen Film „Mutterliebe“ die höchsten Prädikate „staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll“ verliehen. Dieser neue Großfilm, dessen Hauptrolle die Staatschauspielerin Käthe Dorsch spielt, kam am 29. Dezember in der Reichshauptstadt zur Aufführung.

In der Nacht zum 30. Dezember ist östlich von Trälleborg bei schwerem Sturm ein deutsches Borpostenboot gestrandet. Von der 35köpfigen Besatzung konnten 32 Mann gerettet werden.

Das Sondergericht in Königsberg verurteilte kürzlich die Ehefrau Martha Sattler aus Wirtberg, Kreis Insterburg, zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, weil sie geschlechtliche Beziehungen zu einem polnischen Kriegsgefangenen unterhalten hatte. Die Bestrafung erfolgte auf Grund des § 4 der Verordnung zur Ergänzung der Strafvorschriften zum Schutze der Wehrkraft des deutschen Volkes vom 25. November 1939. Durch diese Vorschrift wird der Umgang mit Kriegsgefangenen mit Gefängnis und in schweren Fällen mit Zuchthaus bestraft, wenn er in einer Weise erfolgt, die das gesunde Volksempfinden gröblich verletzt. Das Urteil des Sondergerichtes Königsberg stellt eine eindringliche Warnung für alle Elemente dar, die während des Existenzkampfes unseres Volkes ihr Deutschtum vergessen und den Stolz des Volkes verletzen.

Am 30. Dezember brach in der Tischlerei Walter Steiner in Krems ein Brand aus, der den Holzlagerplatz erfaßte und sich zu einem Großfeuer entwickelte. Das Material des Holzlagerplatzes verbrannte zum Großteil und nur das Holzhaus des Eigentümers blieb wie durch ein Wunder inmitten der Flammen unversehrt.

In der Nacht zum 31. Dezember brannte das städtische Ziegelwerk in Weiz samt Ziegelofen, Maschinenhaus und Trodenanlage

Vor uns der Feind

Kämpfer vorm Westwall.

Tagebuchblätter des Soldaten S. Dörge.

In den Stunden, die ihm Kampf, Dienst und Pflicht übrigließen, hat einer der unbekanntesten tapferen Soldaten zu Papier und Bleistift gegriffen und das, was er weit vorm Westwall, im Borfeld und Niemandsland erlebte, in sein Tagebuch geschrieben. Was an Leistungen, Kühnheit, Tapferkeit und Bereitschaft des ewigen deutschen Soldatentums zu jeder Stunde im Kampf um Deutschlands Freiheit vollbracht wird, was an Einsatz und Pflichterfüllung hinter den soldatisch-inappen Worten des täglichen Berichtes des Oberkommandos der Wehrmacht steht, das lebt in den Zeilen dieser ungekünstelten und lebensvollen Tagebuchblätter.

Stoßtrupp vor!

NSA. (Fr. D.). Es ist 3 Uhr 30 morgens. Eisigkalter Wind heult über die Höhen des Grenzgebirges und treibt Regenschauer vor sich her. Wie Nadelstiche empfinden es die Männer des Stoßtrupps, die durch aufgeweichte Feldwege vorgehen. Fernes Morgengrauen fällt auf die graue, erdbeschmutzte und durchnäßte Kolonne. Von ferne künden vereinzelte Detonationen die näherkommende Front.

Als erster geht der junge Leutnant. Hinter ihm folgt in Reihe seine Mannschaft. Dann folgen einige Pioniere, von deren Kaltblütigkeit ein Großteil des Unternehmens abhängig sein wird. Danach, bis an die Zähne bewaffnet, die Infanteristen.

Könnte man jetzt einen Blick auf die Gesichter der jungen Soldaten werfen, so würde man nur Kampfesmut und ernste Entschlossenheit erkennen. An den letzten Posten vorbei geht der Weg ins Niemandsland. Das Waldstück, 150 Meter vor dem feindlichen Graben, ist erreicht. Ein Augenblick des Verschnaufens. Ein Blick auf die Leuchtziffern der Armbanduhr: es ist 4 Uhr 40. Im Flüsterton gibt der Leutnant den Pionieren das Zeichen zum Vorgehen.

Mit der Sprengladung gegen das Hindernis.

Vor den letzten Bäumen verschwinden die schemenhaften Umrisse der beiden Pioniere in der Dunkelheit. Dicht an den Boden gepreßt, jedes Geräusch vermeidend, jede Deckung ausnützend, gleiten die beiden mit der Sprengladung Meter um Meter vor.

Alles Denken der Zurückbleibenden gilt diesen Pionieren. Wird es ihnen gelingen, mit der Ladung unbemerkt das Drahthindernis zu erreichen? Von ihnen hängt doch das Gelingen des Unternehmens ab; sie müssen der Infanterie eine Gasse in das Drahthindernis bahnen.

Während so die Gedanken unserer Infanteristen auf den kommenden Kampf konzentriert sind, haben sich die Pioniere bis auf 30 Meter an den Feind herangearbei-

Für die Hausfrau

Durch Färben und Reinigen sparen wir Punkte.

Sing da doch irgendwo im Schrank tatsächlich noch ein alter Mantel herum, an den die Hausfrau eigentlich kaum mehr dachte, der aber im Zeichen der Kleiderkarte wieder das Tageslicht erblickte. Mit kritischem Blick wird er angeschaut, ob nicht wieder etwas Brauchbares daraus werden kann. Der Stoff ist ja noch recht gut; aber die Farbe! Sie ist unmodern (wer trägt schon hellgrün heute) und so verhasst. Also zurück in den Schrank?

Sagt! Nicht so schnell! Hören wir doch erst einmal, was der Färber zu dem Fall zu sagen hat. Der Färber? Ja, richtig, das ist ein guter Gedanke! Färben lassen sollte man den alten Mantel. Sicher wird er dann wieder wie neu. Aber fragen wir erst den Fachmann!

Gehen wir also zu einem Mitglied des Färber- und Chemisch-reinigerhandwerks und lassen wir uns überzeugen, daß der erfahrene Färbermeister viel besser erkennen kann, was aus einem Bekleidungsstück durch Umfärben noch zu machen ist, als die Hausfrau, die nur gelegentlich mit derartigen Fragen zu tun hat.

Kohlhydrate helfen Fett sparen.

Die Nahrungsmittel für den Menschen enthalten Nährstoffe, die ihrer chemischen Zusammenfassung nach in drei Gruppen, in Eiweiß, Fett und Kohlhydrate eingeteilt werden. Außerdem braucht der Mensch zur Aufrechterhaltung seiner Körperfunktionen noch Wasser, Mineralstoffe und Vitamine. Eiweiß, Wasser und die verschiedenen Salze dienen in der Hauptsache zum Aufbau des Gewebes, während der Energiebedarf des Menschen durch die Zufuhr von Kohlhydraten und Fett gedeckt wird. Die Kohlhydrate sind also in erster Linie als Quelle der Muskelkraft anzusehen. Man kann die Beziehungen der drei wichtigsten Gruppen unserer täglichen Nahrung auch in der Weise anschaulich machen, indem man sagt: Das Eiweiß ist das Schmieröl für den

mensüchlichen Motor, Fett und Kohlhydrate dagegen liefern den Brennstoff.

Gerade die Kohlhydrate haben heute eine gesteigerte Bedeutung; denn sie helfen uns zu einem gewissen Grad, Fett sparen. Zu den Kohlhydraten rechnet man auch Zucker, Mehl, Weizenmehl (Mondamin) usw. Mit ein wenig Phantasie kann die Hausfrau und Mutter ihren Speisetisch leicht auf eine gesteigerte Kohlehydratkost umstellen. Das gilt nicht nur für die Ernährung des Erwachsenen, sondern vor allem auch für den Nahrungsbedarf des Kleinkindes. Wie mundet einem Kind doch eine feine Süßspeise mit Kompott oder frischen Früchten oder zum Frühstück eine Milchsuppe mit eingerührtem Fruchtlaß anstatt des seither gewöhnlichen Butterbrotes. Das gleiche gilt für die Abendkost. Ein Milchbrei mit Reis oder Zwieback sättigt genau so und ist vor allem leicht verdaulich. Und mittags können Sie auf die Fleischbeilage öfter verzichten, wenn Sie als Nachtisch z. B. einen Mondaminflammeri oder -pudding auf den Tisch bringen, die auch dann gut schmecken, wenn sie mit entrahmter Frischmilch zubereitet werden. Bietet doch eine Speise, die z. B. 100 Gramm entrahmte Frischmilch enthält, so viel Eiweiß, wie 100 Gramm Wurst oder Fleisch. Kohlhydrate helfen Fett sparen. Deutsche Hausfrau, denk daran!

Gefrorene Fische langsam auftauen!

Bei strenger Kälte kommt es oft vor, daß Fische beim Verkauf hart gefroren sind. Dies tut jedoch der Güte der Fische keinerlei Abbruch, wenn sie richtig behandelt werden. Dazu gehört vor allem, daß sie langsam aufgetaut werden und auf keinen Fall auf den warmen Herd oder in heißes Wasser gelegt werden. Durch das schnelle Auftauen zerreißt die feine Gewebe, und mit dem Schmelzwasser fließen die besten Säfte aus. So behandelte Fische verlieren viel von ihrem guten Geschmack. Man läßt die Fische deshalb am besten in der warmen Küche eine Weile stehen, bis sie wieder geschmeidig geworden sind. Weiter sollte man vermeiden, hartgefrorene Fische vor dem Auftauen abzuschuppen, da dies nur unnötige Arbeit macht und nach dem Auftauen viel leichter geht.

höchste Haus Europas. Das turmartige Hochhaus weist 31 Stockwerke auf und überragt mit seinen 116 Meter Höhe selbst den auf einem Felsen erbauten Leuchtturm von Genua.

Kurz vor Weihnachten wurden in Gibraltar 475 Postfäcke mit amerikanischer Weihnachtspost nach Deutschland, die ein italienischer Dampfer nach Rom bringen sollte, von den Engländern „beschlagnahmt“. Auf die Frage des italienischen Kapitäns, ob die Post nach der britischen Zensur Deutschland noch rechtzeitig erreichen werde, hat ein englischer Offizier höhnisch lachend erwidert: „Wir haben außer diesen schon 4000 Postfäcke herumliegen. Die Deutschen sollen froh sein, wenn sie die Post nächste Weihnachten bekommen!“

Die Insel Madeira wurde am 31. Dezember von einer schweren Unwetterkatastrophe heimgesucht. Ein über die Ufer getretener Bergbach verursachte bei Santa Maria do Mar einen Bergsturz, der 30 Häuser ins Meer rief. 6 Personen wurden getötet.

In Pedras de Baixo (Portugal) ereignete sich in einer Feuerwerksfabrik eine heftige Explosion, wobei 8 Personen schwere Brandwunden erlitten. Eine Arbeiterin ist ihren Verletzungen erlegen.

In der vergangenen Woche haben sich in Yeovil (England) mehrere heftige Explosionen ereignet, deren Ursachen bis heute unbekannt sind. Es handelt sich um vier große Explosionen im Kanal der Hauptstraße der Stadt. Eine Reihe weiterer kleinerer Explosionen, durch welche die Kanaldedele hoch in die Luft geschleudert wurden, sind dann später erfolgt.

Gegen das Gebäude der „Dublin Irish Press“ wurde von Mitgliedern der IRA ein Bombenanschlag verübt, der beträchtlichen Schaden anrichtete. Es wird vermutet, daß das Attentat ein Racheakt gegen den Zeitungsverlag ist, welcher Presseberichte über eine Meuterei im Gefängnis von Londonderry brachte.

Ein Teil der Munition, die kürzlich im Dubliner Phoenix-Park gestohlen worden war, ist von irischen Polizei- und Militärbehörden am 1. ds. nachts in der Nähe der irischen Hauptstadt wiedergefunden worden. Es handelt sich um 200 Kisten mit sieben bis acht Tonnen Munition.

In Ville (Frankreich) wurde am 30. Dezember die Haupttelefonzentrale durch ein Großfeuer vernichtet. Der angerichtete Sachschaden beträgt mehr als eine Million Francs.

In Andrin-Adrenouille (Belgien) ging am 31. ds. ein riesiger Fesselballon nieder, dessen Nationalität noch nicht festgestellt werden konnte. Der Ballon zerstörte eine elektrische Hochspannungsleitung, wobei er selbst vollkommen verbrannte.

Am vergangenen Sonntag ereignete sich im Brüsseler Hauptbahnhof ein Eisenbahnunglück. Ein aus Charleroi kommender Personenzug stieß mit einem ausfahrenden Zug zusammen. 32 Personen wurden zum Teil erheblich verletzt.

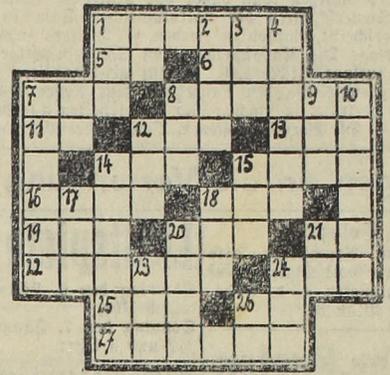
In Friedsduinen, einem Badeort in der Nähe des holländischen Kriegsschiffens de Helber, explodierte eine Mine, die durch die See angepöblt worden war. Durch die Explosion wurden zahlreiche Häuser schwer beschädigt. Bei drei Häusern wurden die Dächer fortgerissen, besonders schwer sind die Verwüstungen im Bad-Hotel. Alle Fenstergehänge sind vernichtet und die Hauswände zeigen schwere Risse. Ein Landhaus, das zum Hotel gehört, ist zum Teil eingestürzt.

Der Polizei von Rotterdam gelang die Enttarnung eines gefährlichen internationalen Hoteldiebes und Schlers, und zwar mit Hilfe von Röntgenstrahlen. Der Verhaftete war verdächtig, an der Fortschaffung der Beute eines Einbruches bei einem Juwelenhändler beteiligt zu sein. Die gestohlenen Schmuckstücke waren bis auf einen überaus wertvollen Smaragdring zustandegebracht worden. Da man wußte, daß der Verhaftete in seiner

Zur Unterhaltung und zum Nachdenken

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 19. Jänner 1940.



Waagrecht: 1 weiblicher Vorname, 5 japanisches Brettspiel, 6 Nebenfluß des Rheins, 7 Stadt in Belgien, 8 männlicher Vorname, 11 Kartenblatt, 12 Lebensabschluß, 13 Europäer, 14 englischer männlicher Vorname, 15 Stadt in Rumänien, 16 altholländisches Getränk, 18 Tiroler Ort an der Etsch, 19 kleines Gebirge bei Braunschweig, 20 Körperteil, 21 Statausdruck, 22 Einjahr, 24 Wurfspiel, 25 männlicher Kurzname, 26 ägyptischer Sonnengott, 27 griechische Insel im Ägäischen Meer.

Senkrecht: 1 türkischer Befehlshaber, 2 Gefängnistud, 3 Fluß in Mittelasien (Balkaschsee), 4 weiblicher Vorname, 7 Heilpflanze, 8 europäische Hauptstadt, 9 Papageienart, 10 Vortragender, 12 Eingang, 14 orientalisches Gotteshaus, 15 Hochgebirgstrikt, 17 Nebenfluß der Saale, 18 Gleichwort für Gattung, 20 griechischer Kriegsgott, 23 feierliches Gedicht, 24 Brennstoff.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 22. Dezember:

Waagrecht: 1 Para, 4 Wald, 7 Ares, 8 Eger, 9 Tag, 11 Lef, 13 Gau, 14 As, 15 La, 16 Tip, 19 See, 22 Rot, 24 Zena, 25 Oboe, 26 Asta, 27 Dant.

Senkrecht: 1 Paul, 2 Arie, 3 Ast, 4 Weg, 5 Lena, 6 Drau, 10 Ar, 12 Kap, 13 Gas, 16 Teja, 17 Ines, 18 Po, 20 Eton, 21 Eref, 22 Raa, 23 Tod.

Jugend als Degenschluder u. dgl. aufgetreten war, nahm man an, daß der Mann den Ring verschluckt habe. Er wurde einer Röntgenuntersuchung unterzogen, wobei das Schmuckstück im Darm entdeckt wurde. Der kostbare Smaragd wurde bald darauf mit Hilfe von Rizinusöl zu Tage gefördert.

Am 1. ds. wurde in Südschweden ein ausländischer Sperrballon von 10 Meter Durchmesser abgeschossen, nachdem er mehrere Überlandleitungen beschädigt hatte.

In der Westukraine wurde im Gebiet von Nawarusta dicht unter der Erdoberfläche ein bedeutendes Kohlenorkommen entdeckt. In den Ortschaften Dombrova und Motrino werden Gruben angelegt. In der Gegend von Kolompi wurden Braunkohlenorkommen entdeckt, die auf 18 Millionen Tonnen geschätzt werden. In dieser Gegend werden vier neue Gruben angelegt werden.

Die Kopenhagener Zeitung „Politiken“ meldet aus Moskau, daß dort eine Reihe von Ausländern verhaftet worden seien, die sich als deutsche Reisende oder Kaufleute ausgegeben haben. Die Verhafteten seien Agenten des englischen Geheimdienstes gewesen, die Spionage für England treiben sollten.

Auf Grund jahrelanger Beobachtungen haben russische Meteorologen die Feststellung gemacht, daß der kälteste Punkt der Erde das am Fluß Ondiguirka gelegene ostibirische Städtchen Cime-ton ist. Die tiefste Temperatur, die jemals in von Menschen bewohnten Gegenden gemessen wurde, betrug minus 78 Grad. Das Städtchen zählt etwa 2000 Einwohner.

Bei der Abfahrt der Mitglieder der französischen Garnison in Tientin gerieten über 30 französische Soldaten in einen blutigen Kampf mit italienischen Matrosen. Ein italienischer Militärpolizist, der den Streit schlichten wollte, wurde von den Franzosen schwer verletzt.

Ein mit Neujahrsbesuchern überfüllter Zug stieß am 2. ds. bei Tokorojawa in der Provinz Saitama westlich von Tokio mit einem Güterzug zusammen. Bei den Aufräumarbeiten wurden bisher elf Tote und zwölf Schwerverletzte geborgen, jedoch muß mit höheren Verlusten gerechnet werden.

„New York Times“ meldet aus San Juan (Portoriko), daß Gouverneur Leahy nach Washington abgereist sei, um eine Hilfsaktion für 500.000 in Elendsverhältnissen lebende Portorikaner anzufordern. Unter ihnen befanden sich 300.000 Bewohner der Insel in solcher Not, daß sofortige Linderung geboten sei. In Verbindung damit ist eine Äußerung des kürzlich für Washington ernannten Vertreters der portorikanischen Interessen, Bolivar Pagan, bezeichnend, der betonte, die portorikanischen Sozialgebebedürfnisse dringender der Änderung. Er werde sich jedoch allen Forderungen widersetzen, welche auf die Unabhängigkeit Portorikos abzielten.

nieder; nur die Arbeiterbaracken konnten durch die Zusammenarbeit von Feuerwehr, SA, SS und NSKK gerettet werden. Ein Hilfsarbeiter, der durch Nachlässigkeit den Brand verursachte, führte als brennende Fackel in den Fabrikhof. Er wurde mit schweren Brandwunden am ganzen Körper nach Graz in das allgemeine Krankenhaus gebracht. Man zweifelt an seinem Aufkommen.

Am 2. ds. früh wurde die Linzer Feuerschutzpolizei von der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft zu einem ihrer Schlepper gerufen, der, von Obermühl kommend, bei Wschach auf eine Sandbank gelaufen und dabei led geworden war. Er war zwar dessen ungeachtet bis nach Linz gefahren, doch begann dort in der Nacht das Wasser im Schiffsraum dermaßen zu steigen, daß rasche Hilfe nottat. Die Linzer Feuerschutzpolizei pumpte in vielstündiger Arbeit das Wasser aus, während gleichzeitig die Beschädigungen an der Schiffswand von Schiffarbeitern ausgebebert wurden.

Auf gräßliche Weise suchte sich in Gmunden eine Frau namens Vichla ums Leben zu bringen. Sie übergieß sich mit Petroleum und zündete sich dann selbst an. Durch die Schmerzschreie der brennenden Frau wurden die Hausbewohner alarmiert, welche die Flammen zwar löschen konnten, doch hatte die Frau bereits schwerste Brandwunden erlitten. Sie wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Ein Schiläuter aus Hüttenberg, welcher auf einer Schitour auf den Zirbzogel unterwegs war, wollte auf der Höhenwartealm einkehren. Da die Hütte versperrt war, versuchte er, einen Fensterladen von außen zu öffnen. Dabei erlitt er eine im Innern angebrachte Selbstschußvorrichtung, wodurch die Fenster-scheibe zertrümmert wurde. Der Schiläuter erlitt durch Glasplitzer eine erhebliche Verletzung des linken Auges.

In Bagellau im Kreise Schlachau pläkte in einer Futterküche der Kartoffeldämpfer, wobei 9 Personen verletzt wurden. Vier schwer verletzte Mädchen starben später im Krankenhaus.

Aus Agram wird eine neue Schandtat des britischen Secret Service bekannt. Zahlreiche Baracken der Marinjel-Petroleum-WG bei Belenica brannten nieder. Von den Erdölquellen selbst konnte der Brand abgewendet werden. Die Marinjel-Petroleum-WG befindet sich seit 1925 in Schweizer Händen. Die Gesellschaft verhandelt gerade in diesen Tagen mit einer deutschen Gruppe über eine weitgehende Zusammenarbeit. Von Deutschland war auch vor kurzer Zeit ein Spezialbohrer geliefert worden, der bei dem Feuer zerstört wurde.

Jugoslawien hat unter einer Kältewelle zu leiden. In Bosnien und Dalmatien haben heftige Schneestürme den Verkehr lahmgelegt. In der Gegend von Susak ist es so kalt, daß die Küstengewässer der Adria einzufrieren beginnen. — Aus verschiedenen Teilen Italiens werden Temperaturen bis zu 37 Grad Kälte gemeldet. Solche Kältegrade wurden in Italien seit Jahrzehnten nicht gemessen. In Venedig begannen die Lagunen einzufrieren. — Auch aus Rumänien und Bulgarien werden Temperaturen tief unter dem Gefrierpunkt gemeldet. In den Küstengebieten des Schwarzen Meeres tobten orkanartige Schneestürme, die vor allem den Schiffsverkehr vollkommen lahmlegten. — In der vergangenen Woche wurden in Noras an der norwegisch-schwedischen Grenze 45 Grad Kälte verzeichnet.

Am 30. Dezember stießen im Bahnhof Torre Annunziata bei Neapel zwei Züge zusammen. 29 Personen wurden getötet, etwa 100 verletzt.

Ein schwerer Brand, der erst nach stundenlangen Anstrengungen gelöscht werden konnte, hat in der Neujahrsnacht in einem der schönsten Renaissancebauten Roms, dem im Stadtzentrum gelegenen „Palazzo della Cancelleria“ großen Schaden angerichtet. Während zwei mit herrlichen Fresken aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts geschmückte Säle völlig zerstört und die Deckengewölbe der im Palast eingebauten Kirche eingestürzt sind, konnte ein Teil der zahlreichen Kunstschätze von der Feuerwehr noch rechtzeitig gerettet werden.

In Genua wurde kürzlich ein Riesenbau fertiggestellt. Es handelt sich um den ersten Wolkenträger der Riviera und das

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Kröllner, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzin- und Ölstation, Fahrschule.

Baumeister

Carl Dejevo, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.

Friedrich Schren, Poststeinerstr. 24-26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- u. Eisenbetonbau, Zimmerei, Säge.

Buchbinder

Leopold Nitich, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31. Telefon 35.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lade, Binzel, Filiale Unterer Stadtplatz 37.

Essig

Ferdinand Pfau, Gärungseffig-erzeugung, Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13. Natur-echter Gärungs-, Tafel- und Weinessig.

Feinkosthandlungen

Josef Wuchse, 1. Waidhofner Käse, Salami, Konserven, Süßfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Majakto, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.

Jagdgewehre

Val. Rosenzopf, Präzisions-Wuchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.

Kranken-Versicherung

Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Ansp. Josef Kinkl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5. Fernruf 143.

Licht- u. Kraftinstallationen

Gauwerke Niederdonau AG, Elektrizitätswerk Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt, T. 39. Rundfunkgeräte, Heiz- und Kochapparate, Motoren.

Versicherungsanstalten

„Dismarck“ Vers. AG. (ehem. Bundesländer-Vers. AG.). Geschäftsstelle: Karl Kollmann, Riedmüllerstraße 7, T. 72.

Dänische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung Karl Frajching, Waidhofen a. d. Ybbs, Plentzerstraße 25.

Wiener Städtische — Wechselseitige — Janus. Bez.-Ansp. Josef Kinkl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5, Fernruf 143.

Diese bekannten Firmen helfen Ihnen durch gewissenhafte Beratung und gute Qualität!

Dankfagung.

Für die vielen Beweise der Anteilnahme an dem schweren Verlust, der uns getroffen, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Begräbnis sagen wir auf diesem Wege überallhin unseren innigsten Dank. Im besonderen danken wir dem Reichsarbeitsdienst für die Durchführung des Begräbnisses sowie der Vertretung der NSDAP. für das ehrenvolle Geleite.

Familien Prandstätter und Greul.

Waidhofen a. d. Ybbs, im Jänner 1940.

FÜR DEN LESETISCH

Die Einkommensteuer. Was jeder davon wissen muß. Von Steuerinspektor Dr. W. Sinzig. Verlag Wihl. Stollfuß in Bonn. RM. 1.25. Es ist die Pflicht jedes einzelnen, sich über die wichtigsten Grundzüge der neuesten Steuerbestimmungen zu unterrichten. Die eingetretene Änderungen sind berücksichtigt und jedem Steuerpflichtigen kann daher das praktische Bändchen, das unter den Steuerbüchern der volkstümlichen Sammlung „Hilf dir selbst!“ erscheint, empfohlen werden. — Weiters erschienen im gleichen Verlag: Die Umsatzsteuer. Von Steuerinspektor Dr. W. Sinzig. 9. Auflage. RM. 1.25. Völlig neu bearbeitete Auflage, die bestens geeignet ist, den Laien mit dem Wesen des Umsatzsteuerrechtes vertraut zu machen und Unklarheiten aus dem Wege zu räumen. — Die Vermögenssteuer. Von Steuerinspektor Dr. W.

Sinzig. RM. 1.25. In 6. Auflage ist dieses bekannte Bändchen jedoch neu erschienen. Es ist vollständig neu umgearbeitet nach dem neuen Steuergesetz. Der Verfasser hat in kurzer, aber übersichtlicher Form in der Neuaufgabe die wichtigsten Grundgedanken an Hand einfacher Beispiele klargestellt.

Reichslohnsteuertabellen mit Kriegszuschlag und Wehrsteuer für 4tündige, tägliche, wöchentliche, 14tägige und monatliche Lohnzahlungen, Ausgabe für Österreich und Sudetenland, herausgegeben vom Fachverlag für Wirtschafts- und Steuerrecht. Schäffer & Co. in Stuttgart S. Preis RM. 1.20. Die handlichen Tabellen ermöglichen ein rasches Ablesen der Lohnsteuer, des Kriegszuschlages und der Wehrsteuer nach dem ab 1. Jänner 1940 in der Ostmark und im Sudetenland geltenden Recht. Der erläuternde Text enthält die wichtigsten Bestimmungen über den Steuerabzug und eine erschöpfende Übersicht über die neue Einteilung in Steuergruppen.

HEITERE ECKE

Winkelmann wollte sich scheiden lassen. Der Richter verjuchte alle Wege zur Einigung. Winkelmann blieb standhaft und sagte als höchsten Trumpf: „Ausgeschlossen, Herr Richter! Als sie mir neulich den Hering ins Gesicht geworfen hat, sind mir die Schuppen von den Augen gefallen!“ „Entschuldige, alter Freund, daß ich dich habe wariert lassen, aber ich habe meiner Frau noch rasch eine Falle gestellt, ehe ich wegging.“ — „Oh? Ja, was ist denn los? Hast du sie in einem Verdacht?“ — „Nein, aber wir haben Mäuse im Haus.“ „Schmeiß dir der Kuchen?“ fragte die junge Frau. „Ich habe ihn nach einem ganz neuen Rezept gebacken! Es wurde gestern im Rundfunk durchgegeben und ich habe genau aufgepaßt!“ — „Hm, da hast du wohl die Störungen mitgebacken?“

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Bruchgold, Goldhähne und Bräden, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs. Adolf-Hitler-Platz 31.

Gewehr-Kasten jaßt neu (Gartholz), ist billig abzugeben. Mühlstraße Nr. 29, 1. Stod. 624

Sicheren Erfolg haben Inserate im „Bote von der Ybbs“

Lichtspiele Hieß

Samstag den 6. Jänner, 4, 1/27 und 9 Uhr, Sonntag den 7. Jänner, 1/2, 4, 1/27 und 9 Uhr.

Marguerite : 3 (Eine Frau zwischen drei Männern) Ein reizender, sehr unterhaltender Film mit Gullti Huber, Theo Lingen, Hans Holt, Hermann Thimig, Franz Schafheitlin, Rich. Romanowsky. Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten!

Werbet für unser Blatt!

Für die Teilnehmer am Volks-Skitag in Waidhofen a. Y., 7. Jänner 1940

Anmeldung. Die Nennungen nimmt entgegen: Bei Schulpflichtigen die Schulleitung. Für die anderen Teilnehmer liegen in der Konditorei Karl Biaty, Unterer Stadtplatz, Konditorei Willy Zwettler, Adolf-Hitler-Platz, bei Kaufmann Fritz Kinner, Wehrerstraße, und bei Kaufmann Josef Gindl, Zell a. d. Ybbs, Anmeldebüro auf, in die sich jeder Teilnehmer einzutragen hat und angibt, ob Anfänger, geübter Tourenfahrer oder ob schon bei Rennen teilgenommen, außerdem den Geburtsjahrgang. Das Nenngeld beträgt 30 Rpf. und wird zur Gänze als Spende für das Kriegs-WM. abgeführt. Das Nenngeld wird bei der Startnummernausgabe einliefert. Nennungsschluss ist Samstag den 6. Jänner 1940, 17 Uhr. Jeder Teilnehmer fährt auf eigene Gefahr und es können bei eventuellen Unglücksfällen an die Veranstalter keinerlei Ansprüche gestellt werden.

Zeiteinteilung. Samstag den 6. Jänner 1940: 20 Uhr Kampfrichterbesprechung und Auslosung im Gasthaus Zwettler. Sonntag den 7. Jänner 1940: 7.30 Uhr gemeinsamer Abmarsch der Teilnehmer vom Adolf-Hitler-Platz (vor dem Rathaus). 9.30 Uhr Start der Gruppe „Anfänger“ sowie Kinder bis 12 Jahre und aller Frauen und Mädchen unterhalb der „Steilen“. 10.30 Uhr Start aller übrigen Teilnehmer am Glasberggipfel. 16.00 Uhr Siegereverendierung auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Gruppeneinteilung. 1. Nach der Leistung: a) alle, die schon einmal an einem Skiwettbewerb teilgenommen; b) alle geübten (Touren-)Fahrer; c) alle Anfänger. 2. Nach dem Alter: a) Jungen und Mädchen bis 12 Jahre, b) Jungen und Mädchen bis 18 Jahre, c) Männer und Frauen bis 35 Jahre, d) Männer und Frauen bis 50 Jahre, e) Männer über 50 Jahre.

Preise. An Stelle von Ehrenzeichen werden allen Teilnehmern Erinnerungskarten ausgefolgt. Für die Sieger jeder Gruppe Sonderpreise. NSRL, Fachgruppe Skilaut.

Ämtliche Mitteilungen der Stadtgemeinde Waidhofen an der Ybbs

3. 18.

Rundmachung. Der allmonatliche Parteien-Sprechtag des Landrates Amstetten beim Stadtamte Waidhofen a. d. Ybbs findet diesmal am Dienstag den 9. Jänner 1940 von 10 bis 12 Uhr vormittags im Rathaus statt. In Zukunft werden diese Sprechtage am ersten Dienstag im Monat abgehalten. Die Volksgenossen wollen von dieser Einrichtung möglichst Gebrauch machen. Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 3. Jänner 1940. Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Rundmachung betreffend die Verhütung von Frostschäden in Gebäuden.

Durch den strengen Frost besteht die Gefahr, daß durch Einfrieren der Hauswasserleitungen und Klosettanlagen empfindliche Schäden entstehen, zu deren Behebung wertvolles Material notwendig ist, das nicht im erforderlichen Ausmaße zur Verfügung steht. Es ist daher Pflicht aller Volksgenossen, nach Möglichkeit derartige Schäden hintanzuhalten. Wer durch Sorglosigkeit oder Leichtsinn, z. B. durch Offenlassen der Haustüren und Türfenster, Schaden an Sachgütern herbeiführt, ist als Volksschädling anzusehen und zur Verantwortung zu ziehen. Waidhofen a. d. Ybbs, am 3. Jänner 1940. Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Geschäftsübergabe

Der geehrten Bevölkerung von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung gebe ich höflichst bekannt, daß ich aus Gesundheitsrückichten mein Geschäft Herrn Leo Schönheinz übergeben habe, welcher in nächster Zeit seinen Filialbetrieb in meinem Hause weiterführen wird. Ich nehme dies zum Anlaß, um allen lieben Kunden von Stadt und Land für das durch Jahrzehnte entgegengebrachte Vertrauen herzlichst zu danken und ersuche, dieses auch meinem Nachfolger bewahren zu wollen.

Lina Wolkerstorfer Waidhofen a. d. Ybbs, im Jänner 1940.

Elektrizität für Haushalt Landwirtschaft Gewerbe und Industrie liefert Elektrizitätswerk Waidhofen a. d. Ybbs

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/24 Uhr; Samstag nur vormittag. Fernruf Nr. 2 Spareinlagen · Giro- und Kontokorrent-Verkehr · Darlehen zu mässigen Zinsen Ihr Geldinstitut!

Wichtig für jeden Lohn- und Gehaltzahler! Lohnkontoblätter Den neuen Steuern und Abzügen angepaßte, einfache, übersichtliche Verrechnung! Zu haben in der Druckerei Waidhofen a. Y.

Goldschmied SINGER Schmuck, Optikwaren Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Dank und Anempfehlung! Erlaube mir höflichst anzuzeigen, daß ich mein Gasthaus, Bruckbach 38 an August und Wilhelmine Preindl pachtweise übergeben habe. Ich danke allen meinen lieben Gästen für das mir so reichlich geschenkte Vertrauen und bitte, dieses auch meinem Nachfolger entgegenzubringen. Heil Hitler! Therese Morawetz August und Wilhelmine Preindl

NSRL. Abteilung Skilaut Turn- und Sportgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs

In Waidhofen a. d. Ybbs 13. und 14. Jänner 1940 Kriegs-Ski-Meisterschaft der Gauz Wien und Niederdonau (Ersatztermin bei schlechten Schneeverhältnissen: Samstag den 20. und Sonntag den 21. Jänner 1940)

Großes Skispringen in Krailhof Beginn des Springens 13 Uhr. Für die Abgabe von Tee und Gebäc ist georgt. Zuschauerkarten für Langlauf und Springen 50 Rpf. Unterstützende Mitglieder der Fachgruppe Skilaut haben freien Zutritt. Siegerehrung vor dem Wettlaufamt um 16 Uhr. Zu allen Veranstaltungen, insbesondere zum großen Skispringen, ist die Bevölkerung von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung herzlichst eingeladen!